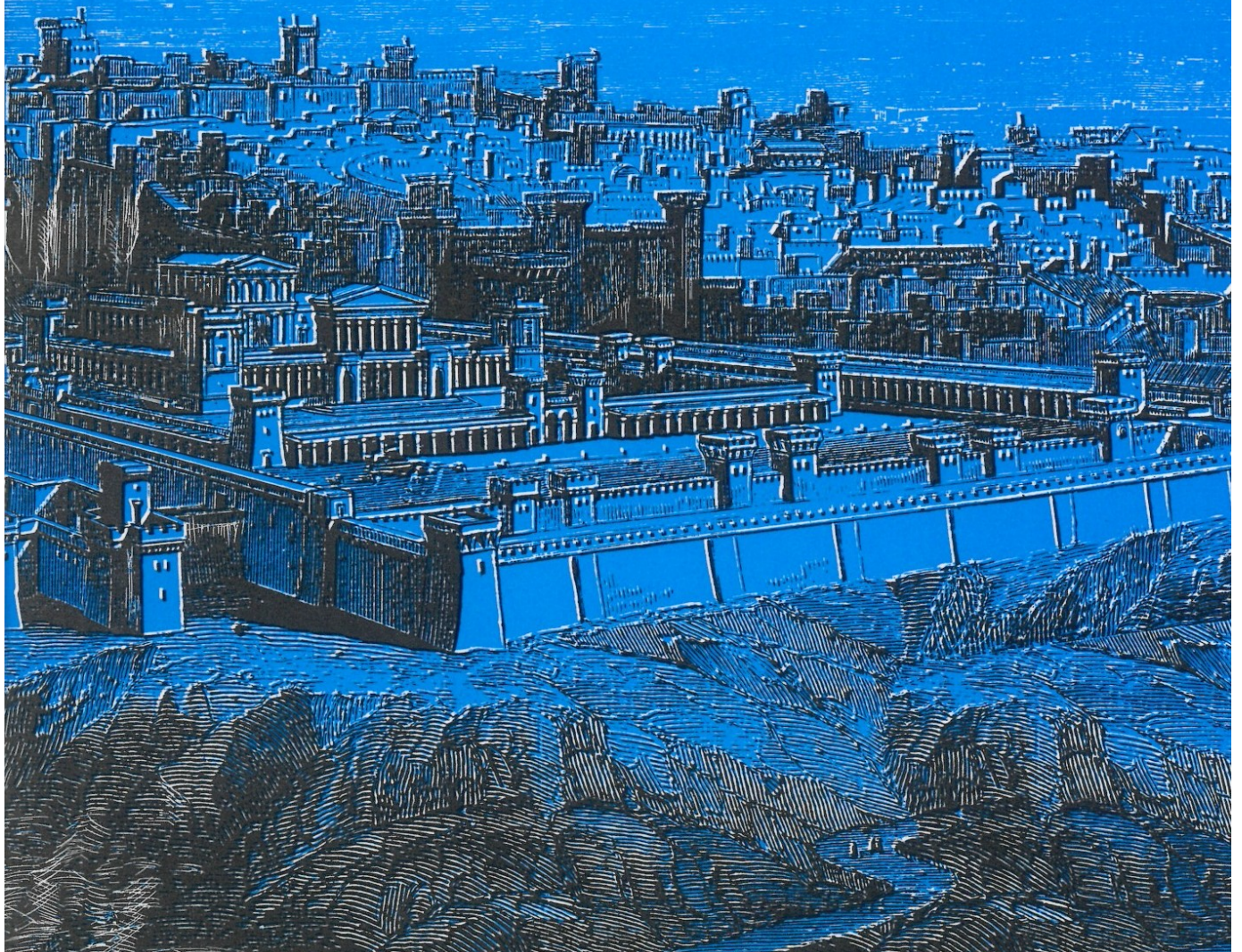


Dr. E. Dönges

Die Feste Jehovas



© 2025 Christliche Schriftenverbreitung e.V. (www.csv-verlag.de)

E-Book-Erstellung: VCG (www.vvcg.de)

Dieser Kommentar kann auch online gelesen werden: www.bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen	4
Einleitung	5
Der Sabbat	7
Das Passahfest	12
Das Fest der ungesäuerten Brote	18
Das Fest der Erstlingsgarbe	21
Das Fest der Wochen	25
Das Fest des Posaunenalls	29
Der große Versöhnungstag	33
Das Jubeljahr	40
Das Laubhüttenfest	45
Bibelstellenverzeichnis	54

Vorbemerkungen

Wer Verständnis über die großen prophetischen Linien in der Heiligen Schrift erlangen will, kommt nicht umhin, sich mit drei grundlegenden Abschnitten der Bibel vertraut zu machen, die zusammen die „drei großen Sieben“ genannt wurden. Es sind dies die sieben Gleichnisse über das „Reich der Himmel“ in Matthäus 13, die Sendschreiben an die sieben Versammlungen in Offenbarung 2 und 3 sowie die sieben Feste des HERRN in 3. Mose 23. Diese Feste sind der Gegenstand, mit dem wir uns auf den folgenden Seiten beschäftigen wollen. Wie der Untertitel „... im Licht des Evangeliums“ andeutet, geht es dem Schreiber dabei in erster Linie um die Anwendung auf die gegenwärtige Haushaltung der Gnade, aber es werden auch, soweit zum Verständnis erforderlich, Hinweise auf Israel und die mit diesem Volk zusammenhängenden Ereignisse der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gegeben.

Der Verfasser dieser Ausführungen ist längst beim Herrn, aber die von ihm zu diesem Gegenstand niedergeschriebenen Gedanken sind von bleibendem Wert bis in unsere Tage. Die besondere Gabe von Dr. Dönges war es, die großen Wahrheiten der Schrift einfach und verständlich darzustellen und daraus allgemeine Grundsätze für den Wandel und den (Gottes-)Dienst der Gläubigen abzuleiten. Daneben finden wir gelegentlich evangelistische Einblendungen, bei denen der Schreiber besonders an solche Kinder gläubiger Eltern gedacht haben mag, die zwar behaupten, errettet zu sein, deren Lebenswandel aber Zweifel aufkommen lässt, ob sie jemals aufrichtig vor Gott Buße getan haben.

Diese Betrachtungen erschienen ursprünglich in der Zeitschrift „Gute Botschaft des Friedens“, später auch als Sonderdruck. Die Neuausgabe machte es erforderlich, mit Rücksicht auf die z. Z. geltende Rechtschreibung und auf das Sprachempfinden des heutigen Lesers die Ausführungen geringfügig zu überarbeiten, ohne dadurch die Ausdruckseigenheiten des Autors zu beeinträchtigen. Einige Anmerkungen mussten hier weggelassen bzw. ergänzt oder neu geschrieben werden, da sie entweder Hinweise auf nicht mehr erhältliche Literatur enthielten oder – soweit es sich um prophetische Ausblicke handelte – durch die historischen Ereignisse der letzten Jahrzehnte überholt sind. In wenigen Einzelfällen wurden Textverbesserungen oder Weglassungen vorgenommen, in der Absicht, die Aussagen klarer und unmissverständlicher zu machen. Wir glauben, damit im Sinn des Verfassers gehandelt zu haben, der mit seinem Dienst nicht seine Ehre suchte, sondern den Herrn verherrlichen wollte.

Mit der gleichen Absicht geben wir diese Neuauflage heraus und wünschen, dass der Leser durch die Beschäftigung mit diesem Gegenstand reich gesegnet werde.

Die Herausgeber

Juni 1979

Einleitung

Gott wollte ein heiliges und glückliches Volk für sich besitzen. Er erwählte sich dazu in alter Zeit das Volk Israel, die Nachkommen Abrahams; es sollte sein Eigentumsvolk sein, in dessen Mitte er wohnen und wandeln wollte. Wir wissen, dass die Söhne Jakobs aus Anlass der Hungersnot nach Ägypten kamen und ihre Nachkommen dort nach dem Tode Josephs vierhundert Jahre lang in der Gefangenschaft verblieben, da die Ägypter sie zu Sklaven gemacht hatten. So mussten die Nachkommen Abrahams also zunächst befreit werden aus dem „Diensthause“ (Mich 6,4).

Dazu erweckte Gott Mose, um der Führer und Mittler Israels zu werden; Er berief ihn und erzog ihn, dann sandte er ihn zu dem Herrscher Ägyptens mit der Botschaft: „So spricht Jehova, der Gott Israels: *Lass mein Volk ziehen, dass sie mir ein Fest halten in der Wüste!*“ (2. Mo 5,1). Ja, das sollte das Vorrecht und die Aufgabe des Eigentumsvolkes sein, dem Herrn ein *Fest zu feiern* in der Wüste.

Heute ist die ganze Welt durch den Abfall von Gott im geistlichen Sinn eine Wüste geworden. Alle aber, die Gottes Gedanken des Friedens kennen und sich seines Heils und seiner Erlösung erfreuen, die er durch Jesus Christus, seinen Sohn, bereitet hat, die können ihn erheben und verherrlichen und ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Ja, die Erlösten des Herrn dürfen Gott ein Fest halten schon in dieser Welt und Wüste.

Die Feste Jehovas nun, die Israel berufen war zu feiern, sind voll geistlicher Bedeutung für uns, deshalb kann es nur für uns von Segen sein, sie unter der Leitung des Heiligen Geistes im Lichte des Evangeliums zu betrachten. Gott hatte seinem irdischen Bundesvolk sieben Feste gegeben. Rechnen wir den allwöchentlich wiederkehrenden Sabbat dazu, so waren es allerdings acht Feste.

Bei der Aufzählung der Feste in 3. Mose 23 wird in der Tat an erster Stelle der Sabbat als Fest genannt. Aber es ist zu beachten, dass der Geist Gottes, nachdem er die Vorschriften für die Sabbatfeier in den Versen 1–3 aufgezählt hat, gleichsam in Vers 4 einen neuen Anfang macht: „Dies sind *die Feste Jehovas*,... die ihr ausrufen sollt.“

Und nun erst werden die folgenden *sieben* Feste, die alljährlich wiederkehren sollten, genannt:

1. das Passah
2. das Fest der ungesäuerten Brote
3. das Fest der Erstlingsgarbe
4. das Fest der Erstlingsbrote (Pfingsten)
5. das Fest des Posaunenfalls
6. der große Versöhnungstag
7. das Fest der Laubhütten.¹

¹ Es sind also, lässt man den Sabbat für sich stehen, sieben Feste. Manche zählen auch das Passahfest und das Fest der ungesäuerten Brote zusammen als ein Fest; in diesem Fall sind es auch mit dem Sabbat sieben Feste. – Die Zahl

Betrachten wir nun die einzelnen Feste der Reihe nach miteinander.

sieben ist dem Bibelleser gut bekannt als diejenige, welche eine göttliche Einheit in ihrer Mannigfaltigkeit ausdrückt; der Leuchter in der Stiftshütte z. B. hatte sieben Arme und sieben Flammen; und in der Offenbarung werden sieben Versammlungen (Gemeinden) aufgezählt als das Bild der verschiedenen Zustände der gesamten Kirche von ihrer Entstehung an bis zu ihrem Ende.

Der Sabbat

Der Sabbat nimmt eine besondere und unabhängige Stellung ein unter den Festen Jehovas. Während die übrigen Feste in ihrer Gesamtheit ein Vorbild ergeben von dem Tun und Weg Gottes, wodurch er sein Volk in seine Ruhe einführen wird, ist der Sabbat schon für sich allein ein Vorbild von der herrlichen, ewigen Ruhe selbst, welche Gott seinem Volke aufbewahrt hat. Jeder Sabbat sollte das Volk neu an die Ruhe erinnern, die Gott seinem Volke verleiht.² Wir lesen im Schöpfungsbericht: *„und Gott hatte am siebenten Tage sein Werk vollendet, das er gemacht hatte; und er ruhte am siebenten Tage von all seinem Werk, das er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn“* (1. Mo 2,2.3). Der erste Tag, den der Mensch nach seiner Erschaffung auf Erden genoss, war schon ein Sabbat, ein Tag der feierlichen Ruhe Gottes; denn der Mensch ist zuletzt erschaffen worden, am sechsten Tage, und schon der nächstfolgende, der siebente Tag, war ein „Sabbat der Ruhe“. Es war *Gottes Ruhe*, denn er, nicht der Mensch, hatte gearbeitet; Gott aber führte nach seiner Gnade den Menschen in Seine Ruhe ein.

Welch ein herrlicher Beweis ist dies von der Liebe Gottes zum Menschen und von seiner Absicht, den Menschen durch seine Gnade und sein Werk (nicht durch eigene oder anderer Menschen Werke) in eine Ruhe und Seligkeit einzuführen! Von Verdienst konnte ja keine Rede sein, wenn der Mensch schon am ersten Tage seines Daseins einen Sabbat der Ruhe feiern durfte.

Warum aber ruhte Gott? Natürlich bedurfte Gott nicht der Ruhe zur Erneuerung seiner Kräfte. Er ruhte, weil sein Werk vollendet und vollkommen war. Der Sabbat der Ruhe war gleichsam das Siegel, das Gott seinem Schöpfungswerk aufdrückte, um darzulegen, dass alles, was er gemacht, sehr gut war.

So war der Sabbat von Gott dem Menschen gegeben, noch ehe Kampf und Mühe und die Sünde mit ihren verheerenden Folgen und zahllosen Leiden da waren. Der Mensch hätte nun die Ruhe genießen können als ein Anbeter Gottes. Aber er hat es nicht getan, er ist von Gott abgefallen. Die Sünde ist in die Welt gekommen und hat hier, in Gottes Schöpfung, Verderben und Elend, Not und Tod verbreitet.

Konnte nun Gott angesichts einer gefallenen und dem Verderben verfallenen Welt und angesichts aller Seufzer und all des Elends in ihr noch ruhen? O nein; er, der „reich ist an Barmherzigkeit“ und „den Tod des Sünders nicht will“, sondern dessen Heil und Leben sucht, hat „also“, d. h. dermaßen, „die Welt geliebt“, dass er seinen eingeborenen Sohn für uns hernieder sandte, um die Werke Satans zu zerstören. Er hat gleichsam durch Ihn eine neue Schöpfung geschaffen.

Und konnte Christus inmitten des Jammers und Verderbens der gefallenen Welt, in die er trat, mit den Juden Sabbat feiern und ruhen? Wahrlich nicht! Welche Bedeutung hatte dieser Tag, der einst so

² Das Wort „Sabbat“ ist abgeleitet von dem hebräischen Zeitwort für „ruhen“, das zuerst in 1. Mose 2,3 vorkommt: „Und Gott segnete den siebenten Tag ... denn an demselben ruhte er.“

schön Gottes Wohlgefallen an seiner vollkommenen Schöpfung zum Ausdruck brachte, nun noch, nachdem sie durch die Sünde entweiht und verdorben war?

Wie uns die Evangelien berichten, hat dann auch der Sohn Gottes gerade am Sabbattag so viele Wunderwerke getan. Und als er sich an einem Sabbattag wieder einmal zu einem Werke, zur Heilung eines Blindgeborenen, anschickte, da sagte er zu den Juden: „Ich muss die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat“ (Joh 9,4.14). Und bei einer früheren Gelegenheit, als er auch an einem Sabbattag heilte und deshalb von den Juden angefeindet wurde, entgegnete er: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke“ (Joh 5,16.17). Welche bedeutungsvollen Worte!

Wir wiederholen, Gott konnte angesichts der Sünde in der Welt und des Elends der Menschenkinder nicht ruhen und Sabbat halten; der Vater wirkte und der Sohn. Ja, der Sohn Gottes kam hernieder, um „die Gefangenen zu befreien“ und „die Werke Satans zu zerstören“. Am Kreuze hat er dem Teufel selbst die Macht genommen und über ihn einen Triumph gehalten. Als er sterbend rief: „Es ist vollbracht!“, da war das große und wunderbare Werk der Erlösung vollendet, auf Grund dessen nun der wahre Sabbat für Gott und sein Volk anbrechen und mit seligem Herzen gefeiert werden kann.

Wie herrlich! Das Opfer Jesu Christi, des Sohnes Gottes, ist die vollkommene Grundlage einer wahren und ewigen Sabbatruhe für Gott und seine Erlösten. Dieses Opfer entspricht sowohl allen gerechten und heiligen Anforderungen Gottes als auch den Bedürfnissen des armen, schuldbeladenen Sünders, der ernstlich nach Vergebung und Frieden verlangt.

In einem Liede darf der Gläubige singen:

Auf dem Lamm ruht meine Seele,
betet voll Bewund'ung an;
alle, alle meine Sünden
hat Sein Blut hinweggetan.
Sel'ger Ruhort! – süßer Friede
füllet meine Seele jetzt;
da, wo Gott mit Wonne ruhet,
bin auch ich in Ruh' gesetzt.

Ja, lieber Leser, am Fuße des Kreuzes von Golgatha, wo das Blut des Lammes Gottes floss, können der heilige, gerechte Gott und der schuldbeladene, nach Heil verlangende Sünder einander begegnen, und beide kommen dort zu ihrem Recht und ihrer Ruhe. Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit ist hier verherrlicht worden, und der nach Heil verlangende Sünder sieht hier seine ganze Schuld in gerechtem Gericht gesühnt und getilgt, so dass er nun jubeln kann:

Da, wo Gott mit Wonne ruhet,
bin auch ich in Ruh' gesetzt.

Was der Psalmist vor Jahrtausenden weissagte, ist am Kreuz und durch das Kreuz Christi geschehen: „Güte und Wahrheit sind sich begegnet; Gerechtigkeit und Friede haben sich geküsst“ (Ps 85,10).

Lieber Leser, suchst du Ruhe für dein Gewissen, Frieden mit Gott? Blicke im Glauben hin aufs Kreuz von Golgatha, wo das Blut des Sohnes Gottes für Sünder floss; es „macht rein von aller Sünde“. Du

kennst den Ruf des Herrn: „Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben“³ (Mt 11,28). Und weiter: „Kommt, denn schon ist alles bereit!“ (Lk 14,17).

Ist aber dein Gewissen erst zur Ruhe gekommen vor dem heiligen Gott, und zwar auf Grund der eigenen untrüglichen Aussprüche Gottes über den Wert und die Kraft des kostbaren Blutes Christi, dann kann und soll auch dein Herz nunmehr in der Nachfolge des Herrn Jesus ruhig und glücklich werden, ob auch der Weg durch das Tränental führt. Der Herr verleiht den Seinen auch für ihre Herzen Ruhe, wie er sagt: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen“ (Mt 11,29).

So ist denn für jeden, der den Herrn Jesus als seinen persönlichen Retter kennt, in seinem Werk und seiner Person eine Ruhe dargeboten und angebrochen, von welcher der Sabbat in Israel nur ein schwaches Vorbild war. Und wie es in Israel eine Todsünde war, d. h. eine Sünde, die mit dem Tod bestraft werden musste, die Sabbatruhe durch irgendein Werk zu entweihen, so dass z. B. der Mann, der am Sabbattag dürres Holz gesammelt hatte, tatsächlich gesteinigt wurde (4. Mo 15,32–36), so soll der Mensch nicht meinen, der Vollkommenheit des Opfers Christi noch durch eigene Werke etwas an Wert hinzufügen zu müssen. Es wäre Vermessenheit und Gott ein Gräuel. Darum, lieber Leser, wage es nicht, wie jener Sabbatschänder in Israel, zu dem heiligen Sabbat der Ruhe, die Gott in Christus findet und die auch deine Seele in ihm finden kann und muss, das mühsam gesammelte dürre Reisig deiner eigenen Gerechtigkeit hinzuzufügen; es wäre dir wahrlich kein Gewinn!

Die Ruhe der Seele oder des Herzens ist eine andere als die des Gewissens; doch sowohl die eine Ruhe als die andere gibt nur Gott, und zwar nur durch Jesus Christus und sein Werk und in dem Herrn Jesus und in seiner Person.

Es gibt für den Gläubigen aber auch noch eine dritte Ruhe, von welcher der Sabbat des Alten Testaments erst recht das Vorbild war. Diese dritte Ruhe ist noch zukünftig. Niemand erreicht sie in dieser Zeit und Welt, auch der treue Gläubige nicht. Hier gibt es für den Christen noch Kampf und Leid von innen und von außen, ja sogar in besonderer Weise für ihn, wenn auch sein Gewissen wirklich ruhig und das Herz getrost und glücklich geworden ist.

Aber auf dieser Erde werden einmal andere Zeiten kommen in dem verheißenen Tausendjährigen Reich Jesu Christi. Dann wird er, der einst hier verworfen wurde, auch hier regieren. Es wird dies das große Sabbatjahr des Herrn sein, von welchem gleichfalls der Sabbattag ein Vorbild war.⁴ Dann wird der Urheber des Bösen, Satan, gebunden sein und die Erde blühen und frohlocken unter dem Friedenszepter und den Segnungen des Herrn.

Doch von einer noch höheren, von einer himmlischen und ewigen Ruhe war der Sabbat vor allem das Vorbild: von der „Sabbatruhe“ des Volkes Gottes in Gottes eigener Herrlichkeit. Von dieser Ruhe lesen wir im Hebräerbrief: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden“, wörtlich: „Also bleibt noch eine Sabbatruhe dem Volke Gottes aufbewahrt“ (Heb 4,9). Dann erst, in jener ewigen Ruhe, wenn alle wahren Gläubigen mit dem Herrn Jesus in heiliger Anbetung und nie endender Glückseligkeit vor

³ Nicht nur „erquickend“; im Grundtext heißt es: „Und ich werde euch zur Ruhe bringen.“

⁴ So ist natürlich auch das alle sieben Jahre wiederkehrende Sabbatjahr und das nach $7 \times 7 = 49$ Jahren wiederkommende Hall- und Jubeljahr ein Vorbild von dem großen Sabbat, dem Tausendjährigen Friedensreich Christi, gewesen (3. Mo 25).

und bei Gott im himmlischen Vaterhause weilen werden, ist der vollkommene Sabbat angebrochen, zu welchem Gott die Seinigen führen wollte und führen wird (Off 21,1–5).

Lieber Leser, dies ist das selige Ziel der Gläubigen. Die Heilige Schrift sagt uns: „Wir, die wir geglaubt haben, gehen in die Ruhe ein“; und ferner: „Nicht wird in sie eingehen irgend etwas Gemeines, und was Gräuel und Lüge tut, sondern nur, die geschrieben sind in dem Buche des Lebens des Lammes“ (Heb 4,3; Off 21,27).

So haben wir denn miteinander gefunden, dass die Sabbatfeier, die Gott mit ihrer Ruhe am Schluss jeder mühevollen Woche dem Volk Israel gab, zunächst ein beständiger Hinweis war auf die kommende herrliche Ruhe- und Segenszeit auf Erden, da seinem irdischen Bundesvolke von Zion aus verkündigt werden wird: „Dein Gott herrscht als König!“⁵ (Jes 52,7).

Vor allem aber sollte, wie wir weiter sahen, der Sabbattag ein Vorbild sein auf die ewige Sabbatruhe, die dem Volke Gottes aufbewahrt ist. Dorthin führt Gottes starke Vaterhand und sein treues Vaterherz alle Erlösten nach des Lebens Mühen und Trübsalen; dort wird er jede Träne abwischen von ihren Augen und ewig bei ihnen sein. Dorthin richtet der Heilige Geist stets Herz und Blick des Gläubigen, der auf Erden ja nur ein Fremdling und ein Pilger ist. Schon hat der Christ für sein Gewissen und sein Herz Ruhe in Christus, dem Erlöser, gefunden, aber er sehnt sich fort von dem Schauplatz der Sünde und des Elends, hin nach der Herrlichkeit, wo sein Herr und Heiland ist, wo er mit ihm und allen Erlösten in Anbetung, fern von Kampf und Leid, vor Gottes Angesicht und in Gottes Herrlichkeit auf immer ruhen wird. Dort, in den Wohnungen des Friedens und des immer strahlenden Lichtes und der vollkommenen Glückseligkeit vor Gottes Auge, ist der wahre Sabbat angebrochen, ewig, ohne Ende.

Dreifache Ruhe

⁶Preis sei Dir, Herr Jesus, Preis Dir und Ehr‘!

Hast die Schuld getragen, unsre Schuld so schwer.

Hin ist die Nacht, die uns bang gemacht;

Dein Gericht am Kreuze hat uns Ruh‘ gebracht,

Ruhe von Sünden, Ruhe durch Dich,

Ruhe des Gewissens auf ewiglich!

Preis sei Dir, Herr Jesus, Preis Dir und Ehr‘!

Wir sind Gott nun nahe, sind nicht ferne mehr.

⁵ Über diese Zeit, wenn Jehova (Er ist kein anderer als Jesus Christus) über das wieder gesammelte, geläuterte und gläubig gewordene Volk Israel König sein wird, sprechen u. a. folgende Stellen: Jes 2,1–4; 9,6.7; 11,1–12; 24,23; 60,1f.; Jer 23,5.6; Zeph 3,14–20; Sach 14,9; Off 20,1f. Dem Leser, der sich für die Juden und die Hoffnung Israels interessiert, wird es von Wert sein zu hören, dass die frommen Juden in der ganzen Welt, Freitag um Freitag, also vor Anbruch eines jeden Sabbattages, folgendes Lied zu seiner Begrüßung anstimmen: „Lecha dodi likrath kala“, d. h.: Komm, Freund, schon bricht der Sabbat an; auf, lasst uns bräutlich ihn empfangen (= empfangen)! Und indem sie sich bei dieser Stelle des Liedes nach Osten (nach Bethlehem) wenden, singen sie weiter in einem Verse dieses Liedes: Mein gläubig Herz schaut auf dem Thron, von Bethlehem Isais Sohn. Doch Israel ist Verstockung widerfahren und es hat nicht erkannt, dass der verheißene Herrscher aus Bethlehem (Mich 5,1) längst geboren ist; dass „Isais Sohn“, ehe er den Thron besteigen konnte, zuvor am Kreuze für die Sünden seines Volkes sterben musste; dass er, ehe er Israel zum „Laubhüttenfest“, dem Fest der Ruhe und Wonne, dem Schlussfest, führen kann, zuvor noch das erste Fest, das Passah, mit Israel feiern muss, indem sie ihn als das wahre Passahlamm erkennen, dessen Blut für sie geflossen.

⁶ a) Durch Jesus: Mt 11,28 (vgl. Grundtext); b) in Jesus: Phil 4,4–7 u. Mt 11,29; c) bei Jesus: Heb 4,9; 1. Thes 4,17b.

Sein Angesicht gibt uns Trost und Licht,
und auf Seinen Wegen fehlt Sein Friede nicht.
Ruhe des Herzens, Ruhe in Dir,
auch im Tal der Tränen ist Ruhe hier!
Preis sei Dir, Herr Jesus, Preis Dir und Ehr'!
Kannst uns nicht versäumen noch verlassen mehr.
Führst durch den Streit dieser kurzen Zeit
in die Sabbatruhe, die uns Gott verleiht.
Ewige Ruhe, Ruhe bei Dir,
bei Dir ewig droben, Herr, ruhen wir!

Das Passahfest

Wir hörten, wie groß und herrlich die Seligkeit der Erlösten im ewigen Sabbat ist. Welches aber ist die Grundlage, auf der die Erlösten in die ewige Herrlichkeit gehen? Waren sie nicht alle einst unrein, allzumal Sünder und Schuldner vor Gott? Es ist das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, des Lammes ohne Fehl und Flecken. Dies aber führt uns zu dem ersten der sieben „Feste Jehovas“, die alljährlich in Israel wiederkehren sollten, zu dem Passahfest.

Hier gibt uns Gott in anschaulicher Weise ein zum Herzen sprechendes Vorbild von der Erlösung des Volkes Gottes aus des Feindes Gewalt und Dienst, um in das verheißene Land der Segnungen geführt zu werden. Es ist darum kein Zufall, dass das Passahfest das erste aller Feste ist. Ja, ein schöneres und treffenderes Vorbild als das Passahlamm gibt es wohl nicht von dem Tode Jesu Christi, von welchem alle Propheten bis auf Johannes den Täufer geweissagt und gezeugt haben: „Siehe, das ist Gottes Lamm!“ Und wir dürfen sagen: „Auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet“ (1. Kor 5,7).

Das Passahfest sollte also alljährlich von Israel gefeiert werden zur bleibenden Erinnerung an den Tag ihres Auszugs aus Ägypten, aus des Feindes Gewalt und dem Diensthause. Damals schaute das Volk die Rettung Jehovas. Das Blut eines Lammes floss für sie und schützte sie vor dem Gericht, das ihrer Befreiung und ihrem Auszug aus der Knechtschaft vorangehen musste. Hören wir einiges darüber!

Gott erschien seinem Knechte Mose, welcher Israel aus seinem Elend in Ägypten führen sollte, und sagte zu ihm: „Gesehen habe ich das Elend meines Volkes, das in Ägypten ist, und sein Geschrei wegen seiner Treiber habe ich gehört; denn ich kenne seine Schmerzen. Und ich bin herabgekommen, um es aus der Hand der Ägypter zu erretten und es aus diesem Lande hinaufzuführen in ein gutes und geräumiges Land, in ein Land, das von Milch und Honig fließt“ (2. Mo 3,7.8). Der Fürst jedoch, vor welchen Mose nun im Auftrage Jehovas trat, damit er das Volk freigebe, hörte nicht auf Gottes Gebot, auch nicht nach mannigfachen Gerichten, Zeichen und Wundern. Da erhob Jehova den Arm zum letzten Schlag und Gericht über den Pharao und das ganze Land: Alle Erstgeborenen der Ägypter sollten getötet werden in einer Nacht; denn der Tod ist der Sünde Lohn.

Was sollte aber dann mit Israel geschehen? Waren die Israeliten nicht gleichfalls Sünder? Hätte nicht auch sie das Todesgericht treffen müssen wie jene? Gott aber, der sich Abraham erwählt und durch seine Nachkommen alle Geschlechter der Erde segnen wollte, fand einen Weg der Rettung für sein Bundesvolk, für seinen „Erstgeborenen“ (2. Mo 4,22): ein *Lamm ohne Fehl*, das für jede einzelne Familie den Tod erleiden sollte.

Jehova ließ seinem Volke verkünden: „Dieser Monat soll euch der Anfang der Monate sein, er soll euch der erste sein von den Monaten des Jahres [...] Am Zehnten dieses Monats, da nehme sich ein jeder ein Lamm für ein Vaterhaus, ein Lamm für ein Haus [...] Ein Lamm ohne Fehl sollt ihr haben [...] und ihr sollt es in Verwahrung haben bis auf den vierzehnten Tag dieses Monats; und die ganze

Versammlung der Gemeinde Israel soll es schlachten zwischen den zwei Abenden. Und sie sollen von dem Blute nehmen und es an die beiden Pfosten und an die Oberschwelle tun, an den Häusern, in welchen sie es essen ... Es ist das Passah⁷ Jehovas [...] Und das Blut soll euch zum Zeichen sein an den Häusern, worin ihr seid; und sehe ich das Blut, so werde ich an euch vorübergehen; und es wird keine Plage zum Verderben unter euch sein, wenn ich das Land Ägypten schlage“ (2. Mose 12,2f.).

Also nicht in einer moralischen Überlegenheit, nicht darin, dass Israel etwa besser gewesen wäre als die Ägypter, lag der Grund, dass Gott einen Unterschied machte, indem er die Erstgeburt der Israeliten verschonte und die Erstgeburt der Ägypter tötete; nein, wie wir schon sagten, die Israeliten und die Ägypter waren in gleicher Weise verderbt und unrein vor Gott, aber das Blut eines Lammes ohne Fehl schirmte die Israeliten vor den heiligen Augen des gerechten Richters. Das Blut des Passahlammes einzig und allein bildete den Unterschied; dieses kostbare Blut gab den Ausschlag, wer gerettet und wer vom Tod getroffen wurde.

Wohl war es Gnade von Seiten Gottes gewesen, dass er mit Abraham, Isaak und Jakob den Bund gemacht und ihnen und ihren Nachkommen herrliche Verheißungen gegeben hatte. Auch war es Gnade von Gott, dass er jetzt den Israeliten das Lamm zur Rettung vor dem Gericht anwies. Aber Gott, der sich in Gnade erwies, ist auch gerecht und heilig der Sünde gegenüber. So bedurfte es einer gerechten Grundlage, auf welcher Gott seine Gnade entfalten und seine Verheißungen erfüllen konnte. Dies war das Blut des reinen Lammes, das sein Leben ließ für den Schuldigen und so ein herrliches Vorbild ist von Jesus Christus, dem wahren Lamm Gottes, dessen Blut rein macht von aller Sünde. So konnten die Sünden Israels, das nach Gottes Anordnung zu diesem Blut seine Zuflucht nahm, gesühnt und seine Erstgeborenen gerettet werden. Das Blut des Lammes entsprach sowohl den gerechten Forderungen Gottes als auch den Bedürfnissen des schuldigen Volkes. Hier war Sühnung und Erlösung.

Wenn später ein Überrest aus Israel gerettet werden wird, um im Land der Väter zu wohnen und dort Gottes Segnungen zu genießen, wie es in der Heiligen Schrift verheißen ist, so geschieht dies gleichfalls nur unter dem Schutz und Schirm des Blutes eines „Lammes ohne Fehl“. Die Herzen dieses Überrestes werden dann mit dem Propheten, der von dem wahren Passahlamme, von Jesus, dem gekreuzigten Messias, geweissagt hatte, reden: „Um unserer Übertretungen willen war er verwundet, um unserer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden“ (Jes 53,5).

Lieber Leser, es gibt für dich eine wichtigere Sache und Frage als die spätere Rückkehr, Sammlung und Segnung Israels: das ewige Heil deiner eigenen unsterblichen Seele. Israel hätte eher von dem Strafgericht in Ägypten und aus zeitlicher Sklaverei befreit werden können ohne das Blut des Passahlammes, als dass du und ich vor Gott und seinem ewigen Gericht bestehen könnten ohne das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes.

Der Schreiber hat mit so vielen Menschen aus Nord, Ost, Süd und West durch Gottes Gnade Zuflucht genommen zu dem Herrn Jesus, dem einzigen Mittler und Heiland, dessen Blut ihn nun mit Gott versöhnt hat. Er kann nun mit ihnen allen freudig bekennen: „Da wir jetzt durch sein Blut

⁷ Passah = vorübergehen

gerechtfertigt sind, werden wir durch ihn gerettet werden vom Zorn“ (Röm 5,9). So heißt es auch in einem Liede:

Gericht und Tod uns nicht mehr schreckt,
sein Blut uns allzeit schirmt und deckt.

Lieber Leser, ist dies auch bereits deine Stellung vor Gott? Jenes Passahlamm der Israeliten in Ägypten musste am zehnten Tage des ersten Monats aus der Herde ausgewählt werden, und es musste ein Lamm sein ohne jegliches Gebrechen: „ohne Fehl“ (2. Mo 12,3–6). Während der *drei* Tage, da das Lamm, geschieden von der Herde, daheim aufbewahrt wurde bis zum Schlachttage, konnte jeder im Hause das Lamm näher kennen lernen in seiner Vollkommenheit oder Fehlerlosigkeit, konnte es beobachten und lieb gewinnen, denn es sollte ja für sie alle sterben. Vorher war das Lamm zwar auch schon fehlerfrei und gut, aber es war gleichsam unter der übrigen Herde verborgen. Nun aber stand es während der drei Tage vor aller Augen und Herzen. Wie spricht dies zu unseren Herzen, und wie eindringlich stellt es uns den Herrn Jesus, den Versöhner, vor Augen, der *drei* Jahre öffentlich wirkte und lehrte und vor ganz Israel dastand als ihr Messias, ehe er hinging, um für das Volk zu sterben, nachdem er zuvor *dreimal zehn Jahre* in der Verborgenheit lebte in Gehorsam und Abhängigkeit!⁸

Ja, Gott wollte von alters her durch all die vielen Vorbilder die Herzen und Blicke hinlenken auf den verheißenen Mittler und Retter, seinen geliebten Sohn.

Von da ab, da Jesus durch Johannes den Täufer den Jüngern und dem ganzen Volke als „das Lamm Gottes“ angezeigt wurde, konnten alle Augen und Herzen in Israel ihn, den verheißenen Erlöser, in seiner Vollkommenheit und Kostbarkeit betrachten, ehe er als das Passahlamm starb. Aber die meisten begehrten ihn nicht, sie hassten ihn, gerade weil er in Vollkommenheit Gott verherrlichte und in Gnade sich der Armen und Sünder annahm, die Pharisäer und Heuchler aber entlarvte. Sie suchten ihn schließlich zu töten, wollten es aber nicht „an dem Feste“ tun, um Aufsehen und einen etwaigen Aufstand des Volkes zu vermeiden. Gott aber hielt seinen Beschluss aufrecht, dass sein geliebter Sohn als unser Passah, als das einzig wahre Opferlamm, gerade am Passahfeste leiden und sterben sollte. Das Vorbild sollte ein vollkommenes sein (Mk 14). Wie wunderbar ist dies alles!

Lass uns indessen noch ein wenig zum Passah in Ägypten zurückkehren! Es genügte dort für Israel nicht, dass es in jener denkwürdigen Nacht das Blut des Passahlammes vergoss; das Blut musste auch an die Oberschwelle und die Pfosten der Haustür gestrichen werden; und niemand durfte das Haus verlassen bis zum Morgen (2. Mo 12,7.13.23). Wäre das Blut nicht an die Häuser gestrichen worden, so wäre trotz des geschlachteten, fehlerlosen Opferlammes Gottes Strafergericht über jede Familie der Israeliten gekommen, wie es über jedes Haus der Ägypter kam. Erst als das Blut an den Türpfosten war, war das Haus vor dem Verderber, der durchs Land schritt, gesichert. Gott selbst hatte durch die verordnete „Blutbesprengung“ dem Gericht, das er nach seiner Gerechtigkeit ausüben musste,

⁸ Die Zahl zehn ist dem Leser aus Gottes Wort gut bekannt. Gott hat mit gewissen Zahlen gewisse Vorstellungen verknüpft. So ist zehn die Zahl, die uns an unsere Verantwortlichkeit und an Gottes Ansprüche auf unseren Gehorsam erinnert. Gott gab zehn Gebote auf Sinai; der Herr Jesus spricht ferner von den Christen in ihrer Verantwortlichkeit als von zehn Jungfrauen und von Knechten, denen zehn Pfunde oder Talente anvertraut worden sind. Hier blieb das Lamm bis zum zehnten Tage des Monats in der Herde und wurde dann als dasjenige „ohne Fehl“ hervorgeholt. Ähnlich blieb der Sohn Gottes dreimal zehn Jahre in Unterwürfigkeit und Gehorsam in der Verborgenheit, und dann erst trat er hervor als der Messias Israels und der Heiland der Welt.

den Eingang in die Häuser seines Volkes verwehrt. Er selbst hatte die Israeliten unter seinen Schutz und Schirm gestellt und dazu sein treues Wort verpfändet, dass er diese Häuser verschonen und in Gnaden an ihnen vorübergehen wollte.

Auch heute genügt für den einzelnen Menschen die Tatsache an sich noch nicht, dass Jesus Christus am Kreuz sein Blut vergossen hat. In Christi Opfertod hat allerdings Gott hinsichtlich der Sünde Genugtuung empfangen; das ist die Bedeutung der Worte: „Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt“ und: „Er ist die Sühnung [...] für die ganze Welt“ (Joh 1,29 und 1. Joh 2,2)⁹. Aber Christi Tat am Kreuze an und für sich rettet noch keinen einzigen Sünder. Der Sünder muss, um Vergebung seiner Sünden zu finden, erst persönlich zu diesem gesegneten und völlig genügenden Opfer seine Zuflucht nehmen. Er wird es nicht tun können ohne Buße zu Gott und ohne tiefe Seelenübungen über seine Schuld und darum auch nicht ohne wahres Verlangen nach Vergebung und Frieden. Erst nachdem der Sünder seine Schuld gesehen und in Schmerz vor Gott bekannt hat, wird er im lebendigen Glauben und Vertrauen zu Gottes Gnade das Heil ergreifen, welches Gott ihm in dem teuren Opfer seines Sohnes bereitet hat. So findet er Schutz und Bergung vor Gottes gerechtem Gericht und heiligem Zorn, Heil und Rettung. Das Blut ist gleichsam jetzt auf die Seele gesprengt worden, d. h. Gott hat ihr persönlich den Wert des Blutes Christi zu erkennen gegeben und angerechnet. Aus diesem Grunde verbürgt ihm nun Gottes unverbrüchliches Wort, dass er für ewig gerettet und von allen seinen Sünden gereinigt ist.

Verstehst du dies, lieber Leser?

Mancher mag denken, wir legten mehr Wert und Gewicht auf die Buße und den Glauben als auf das kostbare Blut Jesu Christi. Aber davon sind wir weit entfernt. Das teure Blut des Sohnes Gottes, sein Opfer, sein vollendetes Erlösungswerk allein bildet die Grundlage unseres Heils und Friedens vor Gott. Nur hier kann Gott in vollem Einklang mit seiner Gerechtigkeit dem schuldigen Sünder Gnade erweisen, ihm alle Sünden vergeben und der ewigen Herrlichkeit teilhaftig machen. Aber was wir sagten, ist dies: Nur den deckt und schützt Christi Blut zum Heil, und nur dem vergibt Gott die Sünden, der sich persönlich schuldbewusst in Reue und Schmerz und von Herzen Rettung suchend vertrauensvoll zu dem Herrn Jesus wendet, der für Sünder am Kreuze starb.

Nur dem zugut floss Jesu Blut,
nur der hat teil an Gottes Heil,
der Heil begehrt, sich zu Ihm kehrt;
der schuldbewusst schlägt an die Brust,
die Schuld Ihm nennt, mit Schmerz bekennt,
sich Ihm vertraut, auf Ihn nur baut,
von dem ist's wahr, und Gott sagt's klar,
dass ins Gericht er komme nicht!

Wie klar und bestimmt war auch schon damals Gottes Wort, das der Erstgeburt Israels in den mit Blut besprengten Häusern völlige Sicherheit vor dem Gericht zusagte und zusicherte! Gott sagte:

⁹ Diese Stellen wollen also nicht sagen, wie manche lehren, dass Christus die Sünden der ganzen Welt und Menschheit getragen und gesühnt habe; dann würden ja ausnahmslos alle Menschen in den Himmel kommen, auch ohne Buße zu tun und ohne Bekehrung zu Gott; nein, Christus hat am Kreuze den gerechten und heiligen Ansprüchen Gottes im Blick auf die Sünde Genüge getan.

„Das Blut soll euch zum Zeichen sein an den Häusern, worin ihr seid; und sehe ich das Blut, so werde ich an euch vorübergehen; und es wird keine Plage zum Verderben unter euch sein, wenn ich das Land Ägypten schlage“ (2. Mo 12,13).

Gottes Auge war also nicht auf die Kinder Israel gerichtet, die, wie wir wiederholt sahen, an und für sich nicht besser waren als die Ägypter, sondern auf das Blut. Es war das Blut eines Lammes ohne Fehl. Was konnte nun gewisser sein, als dass das kommende Gericht sie nicht erreichte? Gott hatte sein Wort gegeben; und was er zusagt, das hält er gewiss. Gott kann alles, nur nicht lügen. Das Blut des Lammes, das Gott selbst ihnen zur Rettung verordnet hatte, war der göttliche Grund ihrer Sicherheit; und das Wort Gottes, das ihnen unter der Deckung dieses Blutes ihre Rettung zusicherte, war der göttliche Grund ihrer Gewissheit und ihres Friedens.

Lieber Leser, Sicherheit des Heils und Gewissheit der Errettung sind das Teil des gläubigen Christen in noch weit höherem Maße; denn er ist zu der „Blutbesprengung Jesu Christi“ gekommen; und wie viel wertvoller ist sie vor Gott als die Blutbesprengung eines Lammes in Ägypten! Und das Wort, das dem gläubigen Christen die Errettung und das Heil zuspricht, ist ihm nicht nur mündlich gegeben, er hat es sogar schriftlich, „schwarz auf weiß“, wie man sagt, in Händen.

Auch ist die Rettung, die der gläubige Christ empfängt und davon trägt, nicht nur wie bei den Israeliten, eine zeitliche und leibliche, sondern eine ewige: die Errettung der unsterblichen Seele. Ja, der Gläubige besitzt in Jesus Christus ein volles, freies, ewiges Heil. Der Sohn Gottes hat „eine ewige Erlösung erfunden“ und vollbracht.

Wie einfach auch und wie völlig beruhigend ist, was Gott sagt: „Wenn ich das Blut sehe, werde ich an euch vorübergehen.“ Er sagt nicht: „Wenn ihr das Blut sehet, so seid ihr in Sicherheit.“ Nein, die Israeliten hatten im Glauben das Blut des Lammes angewandt; nun sahen sie es nicht länger, sondern befanden sich in den Häusern. *Gott* aber *sah* das Blut des Lammes und er sah mehr darin, als die Kinder Israel sahen und verstanden, denn er sah darin einen klaren Hinweis auf das kostbare Blut seines geliebten Sohnes, das Jahrhunderte später am Kreuz von Golgatha vergossen werden sollte. Und im Hinblick auf dieses kostbare Blut Jesu Christi konnte Gott damals schon das Volk Israel decken und verschonen¹⁰. Ohne jeden Zweifel, ohne jegliche Furcht, in völliger Ruhe konnten die Israeliten unter dem Schutze des Blutes dem kommenden Gericht entgegenblicken. Die ernste Mitternachtsstunde kam, und Jehova schlug in ganz Ägypten die Erstgeburt, so dass nicht ein Haus dort war, in welchem nicht ein Toter war. Aber welcher Friede herrschte in allen Häusern der Kinder Israel! Sie waren in jeder Familie in Ruhe um das Lamm geschart, dessen Blut sie vor dem ernstesten und furchtbaren Gericht schützte. Von diesem Lamm, am Feuer gebraten, aßen sie mit bitteren Kräutern und ungesäuertem Brot. Dabei waren sie fertig gekleidet und zum Abmarsch bereit; die Lenden waren umgürtet, die Schuhe an den Füßen und der Stab in der Hand. So erwarteten sie das Zeichen zum Aufbruch.

Ganz so, wie wir dort die Kinder Israel in Sicherheit, Frieden und Ruhe um das Lamm geschart sehen, dessen Blut sie schützte, und das ihnen zugleich Speise und Kraft bot für den Weg, der vor ihnen lag, so haben die Gläubigen jetzt in Jesus Christus, dem Lamme Gottes, in welchem sie Errettung und Frieden mit Gott gefunden haben, ihren glückseligen Mittelpunkt, um den sie sich sammeln sollen.

¹⁰ Im Passah haben wir insbesondere die Wertschätzung des Opfers durch Gott. In dem ganzen Wert dieses Opfers des Lammes Gottes stehen auch wir vor Gott und sind vor dem Gericht gesichert.

Er ist für sie persönlich und gemeinsam der Seele Speise, die unversiegbare Quelle ihrer Freude und Kraft.

Wie aber das Passahlamm am Feuer gebraten wurde, so ist Christus, unser Erretter, für uns am Kreuz in dem furchtbaren Feuer des Gerichts, des heiligen Zornes Gottes, gewesen. Nur so konnte er die Sühnung und Tilgung unserer Sünden bewirken. *Die bitteren Kräuter*, welche die Israeliten dazu essen sollten, weisen hin auf den Schmerz, der in unseren Herzen jedes Mal neu wachgerufen wird, wenn wir daran denken, welche Leiden unsere Sünden dem Herrn Jesus am Kreuze verursacht haben. Das Brot ohne Sauerteig, das neben dem Passahlamm für die Israeliten angeordnet war, deutet an, dass der Gläubige, der sich zu Christus, dem Lamme Gottes, bekennt, von der Sünde und allem Bösen getrennt sein soll. Doch hierüber wird mehr bei dem zweiten Fest, dem Fest der ungesäuerten Brote, die Rede sein.

Zum Schluss nur noch ein kurzes Wort über die Haltung und Kleidung der Kinder Israel in jener Nacht. Wie wir schon sagten, waren die Erlösten in jener Nacht beim Passahmahl fertig gekleidet, umgürtet und beschuht, hatten auch den Wanderstab zur Hand, um das Land ihrer Schmach und Sklaverei, den Schauplatz des Gerichts alsbald zu verlassen. Sie standen bereit, um hinauszuziehen mit Gott, hin zu dem von ihm verheißenen Lande mit seinen Segnungen.

Die umgürteten Lenden weisen hin auf die Nüchternheit, die innere Sammlung und Bereitschaft des Christen für Gott und Seinen Dienst (1. Pet 1,13; Eph 6,14; Lk 12,35).

Der Stab in der Hand deutet an, dass wir hier in der Welt nur vorübergehende Gäste und Pilger sind, die bereit stehen, wann irgend der Herr ruft oder kommt, diese Welt zu verlassen, um heimzugehen ins himmlische Vaterhaus.

Lieber Leser, wir fragten dich schon einmal: stehst auch du persönlich unter dem Schutz des Blutes Jesu Christi? Und wenn du zu ihm deine Zuflucht genommen hast, erfreust du dich dann der glückseligen Gewissheit des Heils und des kostbaren Friedens, die dann doch in Gottes Augen und nach seinem Wort dein kostbares Teil sind? Stehst du ferner da als Pilger und Fremdling der Welt gegenüber und als Bekenner und Zeuge für Gott in Wort und Wandel? Vergessen wir es nie, wozu uns der Herr nach unserer Bekehrung und Rettung in der Welt zurückgelassen hat! Er ruft uns zu: „Ich habe [...] euch gesetzt, auf dass ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe.“ „Ihr werdet meine Zeugen sein.“

Das Fest der ungesäuerten Brote

In engster Verbindung mit dem Passah stand das Fest der ungesäuerten Brote. Man kann diese beiden Feste darum auch als *ein* Fest betrachten. Wir lesen: „Im ersten Monat, am vierzehnten des Monats, zwischen den zwei Abenden, ist Passah dem Jehova. Und am fünfzehnten Tage dieses Monats ist das Fest der ungesäuerten Brote dem Jehova. Sieben Tage sollt ihr Ungesäuertes essen. Am ersten Tage soll euch eine heilige Versammlung sein, keinerlei Dienstarbeit sollt ihr tun. Und ihr sollt Jehova ein Feueropfer darbringen sieben Tage. Am siebenten Tage ist eine heilige Versammlung, keinerlei Dienstarbeit sollt ihr tun“ (3. Mo 23,5–8).

Die beiden Feste reihten sich dicht aneinander, denn das Fest der ungesäuerten Brote ergab sich unmittelbar aus dem Passahfest. Alle diejenigen Feste Jehovas nun, die nur einen Tag währten, wie z. B. das Passahfest, weisen auf eine einzelne gesegnete Handlung oder Heilstat Gottes hin, die damals noch zukünftig war. Diejenigen Feste aber im jüdischen Jahreslauf, welche mehrere Tage währten, nämlich das siebentägige Fest der ungesäuerten Brote, das gleich am Anfang des Jahres lag, und das achttägige Fest der Laubhütten, das am Schluss der übrigen Feste lag, sind ein Sinn- und Vorbild des ganzen Zustandes, wie auch der segensreichen Zeiten, in die Gott sein erlöstes Volk einzuführen gedachte. So sind also die sieben Tage, als aller Sauerteig aus den Häusern Israels fern bleiben musste und die Israeliten nur Ungesäuertes essen durften, ein Bild des ganzen Charakters und Wandels des Gläubigen während seines Lebens auf Erden. Von dem Tage an, da er bekehrt und mit Gott versöhnt wurde, bis zum Abschluss seiner Laufbahn auf Erden soll der Gläubige nicht mehr der Sünde, sondern Gott leben und Ihm dienen in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Diese sieben Tage der ungesäuerten Brote reden bildlich, aber deutlich von der heiligen Gemeinschaft mit Gott, zu welcher der Gläubige für sein ganzes ferneres Leben berufen und befähigt ist inmitten einer bösen Welt und eines verdrehten und verkehrten Geschlechts.

Die heilige und glückliche Gemeinschaft des Gläubigen mit Gott gründet sich einzig und allein auf die Erlösung durch Christus und sein Blut. Aber sie hat zur Bedingung und zum Kennzeichen die Verbannung alles Bösen, die Entfernung allen Sauerteigs. Alles Unreine und Böse soll und wird da ferne gehalten und weggefegt werden, wo man ungetrübt in Gottes Licht wandeln will. Wir lesen über die geistliche Bedeutung des Festes der ungesäuerten Brote in Gottes Wort: „Unser Passah, Christus, ist geschlachtet. Darum lasst uns Festfeier halten, nicht mit altem Sauerteig (*d. h. mit angerichtetem Bösen und eingefleischten, üblen Gewohnheiten*), auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit“ (1. Kor 5,7.8).

Doch lasst uns eingedenk bleiben des wichtigen Unterschieds zwischen der Grundlage unserer Gemeinschaft mit Gott und der Bedingung, unter welcher allein diese glückselige Gemeinschaft wirklich stattfinden und genossen werden kann. Die Grundlage ist und bleibt das kostbare Blut Jesu Christi; und die Bedingung bildet allezeit die ernste innere und äußere Trennung und Absonderung

von aller Art des Bösen. Erst nimmt die Seele ihre Zuflucht zu Christi Blut; das ist eine Sache, die, wenn einmal geschehen, immer gilt, daher nie wiederholt zu werden braucht und auch nie wiederholt werden kann. Darauf folgt das „Ausfegen des Sauerteigs“, die Absonderung und Trennung von aller Art des Bösen. Diese zieht sich durch unser ganzes Leben; sie bedarf der beständigen Fortsetzung oder Ausübung. Ja, die *praktische Reinigung* und *Heiligung* des Bekehrten schreitet fort und wird erst vollendet sein, wenn er bei Christus am Ziele ist. Vorbildlich davon währte das Fest der ungesäuerten Brote sieben Tage, also die ganze Woche hindurch.

Wenn aber die Israeliten gehofft hätten, dem Gericht dadurch zu entrinnen, dass sie ungesäuertes Brot gegessen, ohne dass sie das Blut des Lammes an die Türpfosten gestrichen hätten, so wären sie bitter getäuscht worden. Gottes Gericht hätte sie unfehlbar getroffen. Nur das Blut, das Blut allein deckte sie und stellte sie unantastbar sicher vor dem kommenden Gericht. Nunmehr waren Frieden und Gemeinschaft mit Gott da, konnten aber nur erfahren und genossen werden, wenn die Erlösten allen Sauerteig aus dem Haus schafften.

Wie ernst spricht Gottes Anordnung zu unseren Herzen und Gewissen! Wir, die wir durch Gottes Gnade ein für allemal durch Christi Blut mit Gott versöhnt und gerettet sind, sollen nun in aller Energie der neuen Natur und des Heiligen Geistes „das Böse hassen“ und „fliehen“ und uns „reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes“ (2. Kor 7,1).

Nur so stehen wir im Genuss des Friedens mit Gott, haben wirklich Gemeinschaft mit Gott, und nur so ist Gott mit uns. „Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.“ – „Wer da sagt, dass er in ihm bleibe, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie er gewandelt hat“ (1. Joh 1,6; 2,6). Gott ist Licht; und wer mit ihm wandeln und für ihn leben will, muss im Lichte wandeln. Er muss alles verurteilen und ablegen, was nicht in dieses Licht passt.

Zum Schluss sei noch ein Wort gesagt über die Dienstarbeit, die, wie wir zweimal hören (3. Mo 23,7.8), während der sieben Tage des Festes so streng verboten war, und über das Feueropfer, das alle Tage neu Gott dargebracht werden musste.

Gott verbot den „Sauerteig“, das Sinnbild der Sünde und alles Bösen; und er verbot gleicherweise die „Dienstarbeit“, ein Sinnbild aller Werkstätigkeit im gesetzlichen Sinn und Geist. Hierher gehört, wie jeder einsichtsvolle Christ weiß, nicht die praktische Heiligung des Volkes Gottes und seine selbstlose Hingebung in den Dienst und in das Werk des Herrn auf Erden. Nein, das ist keine „Dienstarbeit“, keine gesetzliche Knechtschaft, sondern der freie, gesegnete Entschluss und das innige Begehren der erneuerten Seele, sie ist die glückselige Frucht der Gemeinschaft mit dem Herrn und das Werk des Heiligen Geistes! Wo eine Seele Christus, ihren Erlöser und Herrn, in seiner Kostbarkeit erkannt hat und in Wahrheit genießt, da redet sie allezeit mit dem Apostel: „Das Leben ist für mich Christus“; Er ist des Lebens Zweck und Ziel.

Nimm mein Leben!

Jesu, Dir übergeb' ich's für und für.

Nimm Besitz von meiner Zeit,

jede Stund' sei Dir geweiht!

Und diese Hingabe für den Herrn und seine Sache und die praktische Darstellung der Gesinnung und des Lebens Christi in dem Gläubigen ist ein süßer Wohlgeruch vor Gott, ein kostbares „Feueropfer“. Alle Tage neu darf der Gläubige die „Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus ist, zur Herrlichkeit und zum Preise Gottes“ darbringen, so wie während all der sieben Tage des Festes der ungesäuerten Brote täglich ein neues Feueropfer dargebracht wurde. Nicht nur soll der Sauerteig, das Böse, fern sein vom Wandel und Weg des Gläubigen, es soll auch das Gute, „alles was lieblich ist, alles was wohl lautet, wenn es irgend eine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt“, bei ihm gefunden werden, Gott zum Ruhm. Der gläubige Christ ist also nicht gesetzlich, noch weniger aber ist er gesetzlos. Gott findet kein Gefallen an „Dienstarbeit“, aber er erwartet von den Seinen das tägliche „Feueropfer“, d. h. die Beschäftigung mit dem Brandopfer Jesus Christus und ein in der Kraft des Heiligen Geistes Ihm geweihtes glückliches, treues, heiliges Leben Tag für Tag.

Welch ein liebliches Bild entwirft Gott in seinem Worte von der Stellung und dem Leben des Gläubigen! Das Blut des Lammes brachte ihm die Ruhe des Gewissens; es bietet ihm ja den Grund eines vollkommenen Heils und damit eine göttliche Sicherheit. Das Wort Gottes sodann verleiht ihm Gewissheit des Heils und damit Frieden der Seele. Und damit nicht genug, hören wir, dass er, getrennt von aller Art des Bösen, die glückselige Gemeinschaft mit Gott, in die er durch das Blut des Lammes gebracht worden ist, stets genießen darf. So wandelt er in der Freude des Heils mit glücklichem Herzen. Er lebt und dient nun Gott und bringt ihm durch Jesus Christus die Früchte der Gerechtigkeit, nicht in einem gesetzlichen, knechtischen Geiste, sondern in der glücklichen Freiheit der Gotteskindschaft und des Heiligen Geistes, der den Herrn Jesus in dem Geretteten verherrlicht und darstellt, Gott zum Preise und der Umgebung zum Gewinn und Segen.

Ruhe des Gewissens, Friede des Herzens, Freude im Heiligen Geiste und ein gesegnetes Leben der Hingebung, Reinheit und Treue kennzeichnen nach Gottes Gedanken und Wort jeden Christen, der seine Stellung in Christus kennt und einnimmt.

Für Dich nur darf mein Leben sein,
und was ich hab', für Dich allein,
weil du am Kreuze mich erworben.
Von Sünd' und Tod bin ich befreit
und bin zu Deinem Dienst geweiht.
Ich lebe jetzt, weil Du gestorben.
O, welche Huld, wie liebst Du mich!
Ja, was ich bin, bin ich für Dich.

Das Fest der Erstlingsgarbe

Dieses Fest steht in seiner geistlichen Bedeutung in nahem Zusammenhang mit den vorhergehenden Festen. Wir lesen: „Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch gebe, und ihr seine Ernte erntet, so sollt ihr eine Garbe der Erstlinge eurer Ernte¹¹ zu dem Priester bringen; und er soll die Garbe vor Jehova weben zum Wohlgefallen für euch; am anderen Tage nach dem Sabbat soll sie der Priester weben“ (3. Mo 23,9–11). Der Sabbat, auf welchen Jehova hier Bezug nimmt, gehört nämlich zum Passahfest oder zur Passahwoche (3. Mo 23,5–8). Wir haben also drei Feste, die zeitlich dicht aufeinander folgten und nach ihrer Bedeutung in engster Verbindung miteinander stehen. Während aber die ersten beiden Feste auch schon in der Wüste gefeiert werden sollten, musste das Volk erst ins Land gekommen sein, um auch das neue Fest und den neuen Gebrauch beobachten zu können: die Darbringung der Erstlingsgarbe am Tage nach dem Sabbat der Passahwoche. Dieses dritte der Feste Jehovas konnte ja gar nicht in der Wüste gefeiert werden; denn in der Wüste gibt es keine Ernte, woher hätte man die Erstlingsgarbe nehmen sollen?

Was aber ist die geistliche Bedeutung des Festes der Erstlingsgarbe? Schon die Zeit, die für ihre Darbringung bestimmt war, lässt uns nicht im Zweifel darüber, was sie vorbildet.

Wie wir wissen, nennt Gottes Wort den Herrn Jesus Christus, der als „unser Passah“, „das Lamm ohne Fehl und ohne Flecken“ für uns starb, auch den „Erstling der Entschlafenen“ (1. Kor 15,20). Nach Gottes Ratschluss starb der Herr, obwohl die Feinde ihn aus Furcht vor einem Volksauflauf nicht gelegentlich des Passahfestes töten wollten, doch gerade dann. Und was geschah? „Spät am Sabbat, in der Dämmerung des ersten Wochentages“ (Mt 28,1) stieg Jesus Christus, der einige Tage zuvor als „das Lamm Gottes“ das wunderbare Werk der Erlösung vollbracht hatte, triumphierend aus Tod und Grab hervor. Als das *Weizenkorn* war er in die Erde gefallen und gestorben (Joh 12,24); als den „Erstling der Entschlafenen“ brachte Gott ihn aber siegreich aus den Toten wieder. So ist er die Erfüllung jenes schönen Vorbildes, das Gott uns in der „Erstlingsgarbe“ gab. Mit anderen Worten: die Darbringung der „Garbe der Erstlinge der Ernte“ ist ein liebliches und treffendes Vorbild von der Auferstehung Jesu Christi. Am „ersten Tage der Woche“, dem „Tage nach dem Sabbat“, welchen die Christen von jener Zeit an als den „Tag des Herrn“ allwöchentlich feiern¹², kam er aus den Toten wieder. Zu diesem Vorbild passt auch der bedeutungsvolle Umstand, dass am Tage der Darbringung der Erstlingsgarbe kein Sündopfer von Gott angeordnet und gefordert wurde. Unser Text sagt uns, dass an dem Tage, da diese Erstlingsgarbe von dem Priester vor Jehova gewebt¹³ wurde, nur ein Brand-, Speis- und Trankopfer dargebracht werden solle, aber kein Sündopfer, das doch bei

¹¹ Ernte buchstäblich: „Die Garbe des Anschnitts eurer Ernte.“

¹² Vgl. Apg 20,7; 1. Kor 16,2; Off 1,10. – Eine grobe geschichtliche Lüge ist es seitens der Sabbatisten, die da sagen, dass der Sonntag erst durch die Päpste eingeführt worden wäre.

¹³ d. h. auf den Händen oder Armen liegend vor dem Herrn hin- und herbewegt wurde zum Zeichen, dass sie Jehova dargebracht wurde.

allen anderen jüdischen Festen gefordert wurde (3. Mo 23,12.13)¹⁴. Warum nun hier nicht bei dem Fest der Erstlingsgarbe? Eben weil dieses Fest ein Vorbild auf die Auferstehung Jesu Christi ist, des fleckenlosen und heiligen Sohnes Gottes, der zuvor in seinem Tode als das Passahlamm für uns die Sünde *abgeschafft* hat durch das Schlachtopfer seiner selbst (Heb 9,26). Die Sünde wurde durch sein ewig gültiges und vollkommenes Opfer gesühnt und vor Gott für immer hinweg getan; dann wurde er „dem Geiste der Heiligkeit nach“ aus den Toten auferweckt. So blieb kein Raum mehr und keine Ursache für ein Sündopfer.

Wie nun die Darbringung der ersten reifen Garbe am Tage nach dem Sabbat der Passahwoche die ganze Getreideernte einleitete und deren Anfang war, so ist die herrliche Auferstehung des Herrn Jesus die Einleitung und die Bürgschaft für die Auferweckung aller seiner Erlösten. So lesen wir in Bezug auf die Auferstehung: „Der Erstling, Christus; sodann die, welche des Christus sind bei seiner Ankunft“ (1. Kor 15,23). Wie von Christus gesagt wird, dass er „aus den Toten auferstanden“ sei, so wird auch die Auferstehung der Gläubigen eine „Auferstehung aus den Toten“ sein. Die übrigen Toten, d. h. alle unbekehrt Gestorbenen, werden nämlich in ihren Gräbern bleiben, während die Erlösten des Herrn mit verwandelten Leibern auferweckt oder, soweit sie noch am Leben sind, bei der Ankunft des Herrn verwandelt und verherrlicht werden. Deshalb sagt die Heilige Schrift: „Glückselig und heilig, wer teilhat an der ersten Auferstehung!“ (Off 20,5.6). Die landläufige Vorstellung und Lehre in der Christenheit ist die, dass es nur eine allgemeine, d. h. gleichzeitige Auferstehung aller Toten, der Seligen und der Verdammten, gebe, die am „jüngsten Tage“, d. h. als letztes Ereignis am Ende der Welt stattfinden werde. Sie ist zwar weit besser als der böse Unglaube der Sadduzäer, welche lehrten, dass es überhaupt keine Auferstehung gebe; aber richtig und der Belehrung des Neuen Testaments entsprechend ist sie nicht. Nach Gottes Wort findet die Auferstehung der Seligen und der Gottlosen nicht gleichzeitig statt. Die Juden zwar wussten noch nichts Genaueres, als dass einmal eine „Auferstehung der Toten“ stattfinden werde. Christus aber und später seine Apostel redeten von der „Auferstehung aus den Toten“.

Vielleicht geht es manchem Leser, wenn er diese Behauptung liest, wie einst den Jüngern Jesu, als sie, vom Berge der Verklärung herabkommend, zum ersten Mal aus dem Munde des Herrn von dieser wunderbaren Sache hörten. Sie fragten verwundert: „Was ist das: aus den Toten auferstehen?“ (Mk 9,9.10). Hierüber einige Worte: Die Auferstehung der Gläubigen gleicht in ihrem Charakter derjenigen, des Herrn Jesus selbst und gehört zu ihr; sie wird bald „die Auferstehung der Gerechten“, bald „die Auferstehung des Lebens“ und auch „die erste Auferstehung“ genannt. Diese Auferstehung findet mindestens tausend Jahre früher statt als die der „übrigen Toten“. Die „Auferstehung der Ungerechten“ dagegen wird auch „die Auferstehung des Gerichts“ genannt. So herrlich und freudenvoll die erste Auferstehung sein wird, so furchtbar und schrecklich wird die zweite sein; denn ihr folgt der „zweite Tod, der Feuersee“. Und wenn es einerseits heißt: „Glückselig und heilig, wer teilhat an der ersten Auferstehung“, so hören wir andererseits: „Wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buche des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen“ (Off 20,4–15; Apg 24,14.15; Lk 14,14; Joh 5,28.29).

¹⁴ Vgl. 4. Mo 28 u. 29; eine Ausnahme machte nur der Sabbat als das Zeugnis der heiligen, vollkommenen und ewigen Ruhe Gottes.

Der Apostel Paulus schreibt tröstend an die Gläubigen, dass sie über ihre im Herrn Entschlafenen nicht trauern möchten in der gleichen Weise wie die, die keine Hoffnung haben. Er sagt ihnen, dass Christus wiederkommen, die gestorbenen Gläubigen auferwecken und die noch lebenden verwandeln und alle miteinander ins himmlische Vaterhaus einführen werde (1. Thes 4,13–18; 1. Kor 15,51–58). Diese Auferweckung der in Christus Entschlafenen und die Verwandlung der noch auf Erden lebenden Gläubigen, welche Gott in dieser Zeit der Gnade aus allen Völkern der Erde herausruft und rettet, sind die Ernte, welche der Darbringung der Erstlingsgarbe folgt.

Wahrlich, wie herrlich ist die Hoffnung des Gläubigen im Blick auf die kommende Herrlichkeit, ja für die ganze Ewigkeit!

Was aber ist das Teil und Los aller derer, welche in ihren Sünden dahingehen und sterben? Wir lesen, dass auch sie, soweit sie nicht lebend vom zeitlichen und ewigen Gericht überfallen werden, auferweckt werden aus ihren Gräbern, um vor den Weltenrichter gestellt zu werden, der auf „dem großen weißen Throne“ sitzt. Dort werden sie „nach ihren Werken gerichtet“ und „in den Feuersee geworfen, welches ist der zweite Tod“. Wie furchtbar ernst ist Gottes gerechter Zorn und sein Gericht über alle Sünde und Gottlosigkeit!

Lieber Leser, wie steht es nun um deine kostbare, unsterbliche Seele? Und wie wird es mit deiner Auferstehung sein? Gehörst du der ersten oder der zweiten Auferstehung an? Wenn du im Bewusstsein dessen, was du vor Gott bist, heilsverlangend und im Glauben deine Zuflucht zu Jesus Christus, dem wahren Passahlamm, genommen hast (1. Kor 5,7), dann bist du eingeschlossen in der Ernte der Erstgeborenen (Jak 1,18). Dann kannst du in Wahrheit im Blick auf ihn, deinen Erretter, rühmen und bezeugen: Jesus lebt, mit ihm auch ich!

Wenn es so ist, möchtest du dann auch in Gesinnung und Wandel bezeugen, dass es deine gewisse und glückselige Hoffnung und Erwartung ist, „hinzugelangen zur Auferstehung aus den Toten“ (Phil 3,11)? Wie herrlich ist es doch, dass Jesus Christus, das wahre Passahlamm aller Erlösten, welches unsere Sünden getragen und getilgt hat, auch nun als die „Erstlingsgarbe“ vor Gott ist, als „der Erstling der Entschlafenen“! So ist er bereits für uns in den Himmel und in die Herrlichkeit eingegangen. In ihm, dem auferstandenen und verherrlichten Sohne des Menschen, dem „Erstgeborenen aus den Toten“ (Kol 1,18), sieht Gott schon alle wahren Gläubigen in die Herrlichkeit versetzt. Freudig ruft uns der Apostel deshalb zu: „Welche er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht“ (Röm 8,30). Bald werden wir ja auch tatsächlich bei Christus sein und mit ihm verherrlicht stehen ewiglich. Er hat gesagt: „Vater, ich will, dass die, welche du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin, auf dass sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast, denn du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt“ (Joh 17,24). Und dreimal noch ruft er den seinen im letzten Kapitel der Heiligen Schrift zu: „Siehe, ich komme bald!“ (Off 22,7.12.20).

Komme bald, Herr Jesus!
Sehnsuchtsvoller sehen
unsre Blicke auf zum Gnadenthron.
Immer wächst das Rufen;
wartend wir hier stehen,
bis Du kommst, o Jesu, Gottes Sohn.
Geist und Braut, sie fleh'n nach oben,

wie einst Du im Pilgerkleid,
dass wir, dieser Welt enthoben,
bei Dir sei'n in Ewigkeit.
Deinen Geist verstehst Du,
Deine Braut erhörst Du;
Jesu, komm, wir warten Dein!

Das Fest der Wochen

Im Anschluss an das Fest der „Erstlingsgarbe“, von dem wir eben redeten, lesen wir: „Sieben Wochen sollst du dir (*vom Fest der Erstlingsgarbe an*) zählen; von da an, wo man beginnt, die Sichel an die Saat zu legen,¹⁵ sollst du anfangen, sieben Wochen zu zählen. Und du sollst das Fest der Wochen Jehova, deinem Gott, feiern“ (5. Mo 16,9.10).

Dieses vierte Fest Jehovas steht, wie diese Worte zeigen, in inniger Verbindung mit dem „Fest der Erstlingsgarbe“. Und weil sieben Wochen zwischen den beiden Festen verflossen – so viele Wochen also, wie es Tage in einer Woche gibt –, so wurde das letztere „das Fest der Wochen“ genannt. Die Darbringung der Erstlingsgarbe, von der an die sieben Wochen gerechnet wurden, geschah, wie sich der Leser erinnern wird, an einem Sonntag („am Tage nach dem Sabbat“), und zwar an dem Sonntag nach dem Passah. Demzufolge fiel das „Fest der Wochen“ auf den „anderen Tag nach dem siebenten Sabbat“, also wiederum auf einen Sonntag und wurde später nach dem griechischen Worte *pentekoste* (d. h. *fünfzig*, da es der fünfzigste Tag nach dem Fest der Erstlingsgarbe war) Pfingsten genannt. Dieses Pfingstfest stand aber nicht nur der Zeit, sondern auch der Bedeutung nach in innigster Verbindung mit dem vorangegangenen Feste der Erstlingsgarbe. Während dieses die Einleitung der Ernte darstellte, war das fünfzig Tage später folgende „Fest der Wochen“ das Erntefest.¹⁶ So lesen wir: „Das Fest der Wochen, der Erstlinge der Weizenernte, sollst du feiern.“ – „Am Tage der Erstlinge, [...] an eurem Wochenfeste soll euch eine heilige Versammlung sein; keinerlei Dienstarbeit sollt ihr tun.“ Und an anderer Stelle wird gesprochen von dem „Fest der Ernte, der Erstlinge deiner Arbeit, dessen, was du auf dem Felde säen wirst“ (2. Mo 34,22; 4. Mo 28,26; 2. Mo 23,16). An diesem Erntefest, welches ein Tag der Freude und des Dankes war (5. Mo 16,9–12), mussten, wie am Fest der ungesäuerten Brote, alle männlichen Israeliten aus dem ganzen Lande in Jerusalem erscheinen „vor dem Angesicht des Herrn Jehova“ (2. Mo 23,14–17). So waren denn auch an jenem Pfingst- und Erntefest, an welchem nach der Himmelfahrt des Herrn der Heilige Geist ausgegossen wurde, die gottesfürchtigen Juden von nah und fern in Jerusalem in voller Zahl versammelt (Apg 2,1.5). Und in der Kraft des soeben empfangenen Heiligen Geistes stand der Apostel Petrus auf und verkündigte der großen Menge das Heil in Christus. Gott begleitete das Wort mit seinem reichen Segen: dreitausend Seelen wurden errettet. Welch ein Erntetag für Gott; welche Ernte für die Ewigkeit am Erntefest Israels! So hat Gott selbst uns die Antwort gegeben auf die Frage: Was bedeutet im geistlichen Sinne das „Fest der Wochen“, das Erntefest Israels? Ist die Darbringung der „Erstlingsgarbe“ ein Vorbild auf die Auferstehung Jesu Christi aus Tod und Grab, so ist das „Fest der Wochen“ oder das „Fest

¹⁵ d. h. als man anfang, mit der Sichel zu schneiden, wobei die erste Garbe Jehova dargebracht wurde.

¹⁶ Die späteren Juden haben, da sie wegen ihrer Zerstreuung und Entfernung aus dem Lande nicht mehr säen und ernten konnten, am „Fest der Wochen“ kaum noch an die Ernte gedacht, sondern das Fest als eine Gedächtnisfeier der Gesetzgebung auf Sinai begangen. Aber dies war nicht biblisch. Wohl hatte die Gesetzgebung auch im dritten Monat stattgefunden, wie das Pfingstfest im dritten Monat war (2. Mo 19,1), aber nirgends ist der Tag angegeben, noch hatte Gott je angeordnet, dass das Gedächtnis der Gesetzgebung gefeiert werden sollte.

der Erstlinge der Weizenernte“ ein Vorbild auf die Bildung der Versammlung (Gemeinde, Kirche) Christi, die ja auch genannt wird „die Versammlung der Erstgeborenen“ oder „die Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe“, welche „die Erstlinge des Geistes haben“ (Heb 12,23; Jak 1,18; Röm 8,23).

Gott wird später noch einmal eine große Ernte halten, wenn die Sammlung der Kirche Christi, aller wahren wiedergeborenen Christen, vollendet und der Weizen in die himmlischen Scheunen gesammelt worden ist (Mt 13,30). Von dieser späteren Ernte im Reiche ist das freudige Laubhüttenfest, das Haupt- und Schlusserntefest, ein herrliches Vorbild. Dann wird Gott, der jetzt seinen Erlösten, seinen Kindern, „die Erstlinge des Geistes“ gegeben hat, noch einmal den Heiligen Geist ausgießen, und zwar alsdann auf alles Fleisch (Joel 2,28 usw.).

Aber wenden wir uns zurück zu „dem Fest der Wochen“, „dem Fest der Erstlinge der Weizenernte“! Wir lesen, dass Gott seinem Volke Israel gebot: „Aus euren Wohnungen sollt ihr Webebrote¹⁷ bringen, zwei von zwei Zehnteln Feinmehl sollen es sein; gesäuert sollen sie gebacken werden als Erstlinge dem Jehova“ (3. Mo 23,17). Wie die Weizenkörner, die einst auf verschiedenen Fluren getrennt gewachsen und gereift waren, dort in den zwei Broten vereinigt waren, so hat der Heilige Geist jetzt die gläubigen Christen geistlicherweise zu einem Leibe vereinigt; „denn ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen“ (1. Kor 10,17). – „Aber es sind zwei Brote, die bei Israel gefordert wurden“, mag der Leser einwenden. Ja, aber die beiden bilden ein Opfer, eine Darbringung; und dass es zwei Brote waren, soll wohl darauf hinweisen, dass die Gemeinde oder Versammlung sowohl aus den *Juden* als auch aus den *Heiden* (Nicht-Juden) oder *Nationen* gesammelt und gebildet wird. Die Gemeinde bestand in den ersten Tagen fast ausschließlich aus Juden, während heutzutage meist Gläubige, die nicht Juden waren, die Gemeinde des Herrn bilden. Alle wahrhaft Gläubigen aber – ob aus den Juden oder den Nationen – bilden miteinander ein Ganzes; sie sind alle „durch einen Geist zu einem Leibe getauft“ (1. Kor 12,13). – Dass aber die Brote mit Sauerteig gebacken waren, der doch in Gottes Wort ein Bild vom Bösen ist (vgl. 1. Kor 5,7.8; 3. Mo 2,11), ist ein bedeutungsvoller und passender Hinweis auf die ernste Tatsache, dass in den Gläubigen, obwohl sie wiedergeboren sind und den Heiligen Geist besitzen, noch der sündhafte, alte Mensch vorhanden ist, solange sie auf Erden sind. Die Gegenwart des Heiligen Geistes in dem Gläubigen nimmt den alten Menschen nicht weg, beseitigt ihn nicht, veredelt ihn auch nicht; aber der Geist ist die Kraft in der Seele, um „das Fleisch“, den alten Menschen, welcher im Tode Christi am Kreuze gerichtlich sein Ende gefunden hat und mitgekreuzigt worden ist, nun *praktisch* im Tode zu halten. So können wir, indem wir in der Furcht des Herrn in steter Wachsamkeit vorangehen und das Böse, wenn irgend es wirksam ist und sich zeigt, verurteilen, in Neuheit des Lebens wandeln und Gott Frucht bringen. Ja, der Sauerteig, die verderbte Natur, ist noch da; sie soll aber bei den Christen nicht mehr wirken, weil sie im Feuer von Golgatha gerichtet ist. Der Gläubige hat die böse Natur durch die Kraft des Heiligen Geistes im Tode zu halten, wie ja auch in jenen gebackenen Broten die Wirkung des Sauerteigs durch das Feuer zum Stillstand gekommen war.

Vor allem aber ist es kostbar und tröstlich für uns, dass Gott selbst vollkommen dafür gesorgt hat, dass wir, obwohl die alte Natur tatsächlich noch in uns ist, mit Freimütigkeit vor seinem Angesicht stehen können. Auch dies wird in unserem Vorbild gezeigt. Gott ordnete an: „Und ihr sollt zu dem Brote darbringen sieben einjährige Lämmer ohne Fehl und einen jungen Farren und zwei Widder

¹⁷ oder „Schwenkbrote“, weil sie vor Jehova hin- und hergeschwenkt (gewebt) wurden zum Zeichen, dass sie ihm dargebracht seien.

(sie sollen ein Brandopfer dem Jehova sein) und ihr Speisopfer und ihre Trankopfer: ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem Jehova. Und ihr sollt einen Ziegenbock zum Sündopfer opfern und zwei einjährige Lämmer zum Friedensopfer“ (3. Mo 23,18.19). Alle diese verschiedenen Opfer (Brand-, Speis-, Feuer-, Trank-, Sünd- und Friedensopfer) weisen hin auf Christus und seine Dahingabe in den Tod zur Verherrlichung Gottes und zur Abschaffung der Sünde. Gott sieht jetzt die Gläubigen in Christus, das ist ihre Rechtfertigung; und er sieht Christus in den Gläubigen, das bedeutet und bezweckt ihre Heiligung. Nicht nur unsere Sünden sind vergeben und für ewig getilgt in Gottes Augen, auch die Sünde ist durch das Opfer Christi beseitigt und „abgeschafft“ (Heb 9,26). Gott sieht nun jeden Gläubigen an als gerechtfertigt und geheiligt und geschieden von der Sünde in einer ganz neuen Stellung und Natur: „Wenn jemand in Christo ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden [...] Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm“ (2. Kor 5,17.21).

Das Opfer Christi, der nun als der Auferstandene zur Rechten Gottes erhöht ist, hat allen Anforderungen der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes, auch im Blick auf die sündige Natur in uns, entsprochen. Gott betrachtet uns, die Gläubigen, nun in dem Wert des kostbaren Werkes Christi, das uns von aller Sünde reinigt, und schätzt uns nach dem Wert seiner kostbaren Person, die nun verherrlicht im Himmel thront über allen Gewalten und Mächten. Wir sind durch sein Opfer „auf immerdar vollkommen gemacht“ (Heb 10,14) und in ihm selbst, dem Geliebten, „angenehm gemacht“ (Eph 1,6). Welch eine wunderbare Erlösung und Befreiung! Wie kostbar sind diese Wahrheiten für jeden Gläubigen, der sie aufrichtig und vertrauensvoll sich zu Eigen macht. Durch den Heiligen Geist kann er in der Kraft dieser Wahrheiten wandeln und voranschreiten dem Ziele zu, zur Verherrlichung Gottes und zum Segen für sich selbst und für andere! Christus hat am Kreuze gänzlich unsere Stellung, die wir als gefallene Adamskinder und Sünder vor Gott hatten, eingenommen, und hat uns, die wir an ihn glauben, in seiner siegreichen Auferstehung völlig in seine eigene Stellung Gott gegenüber gebracht. Der Herr handelte mit uns wie der Samariter im Gleichnis, der abstieg von seinem Reittier und den Schwerverwundeten, dessen Wunden er verbunden hatte, statt seiner darauf setzte.

Freilich, wollte ein Christ dies alles in Erkenntnis haben, ohne im Glauben und in praktischer Hingabe Tag für Tag darin zu leben und zu wandeln, so würde dies nur seine Verantwortlichkeit erhöhen und Gott tief verunehren vor allen; denn nichts ist in Gottes Augen verwerflicher und schrecklicher als eine Form der Gottseligkeit ohne Kraft und ein Bekenntnis ohne die entsprechenden Werke und Früchte. Hüten wir uns darum wohl, unsere Erkenntnis durch die gesegneten Wahrheiten bereichern zu wollen, ohne auch in ihrer Kraft zu wandeln! Lasst uns vielmehr Sorge tragen, dass unsere Umgebung, die Gläubigen sowohl wie die Weltkinder, an unserer Gesinnung und unserem Verhalten, Tun und Lassen wahrnehmen, dass wir Menschen in Christus sind, die dem Himmel angehören. Der Erlöser, unser Herr, ruft uns zu: „Also lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen“ (Mt 5,16).

Der Heilige Geist, der zu Pfingsten herabkam und der in der ganzen Gemeinde des Herrn, sowie in jedem einzelnen Gliede oder Gläubigen, Wohnung gemacht hat, ist das *Siegel* der neuen, gesegneten, göttlichen und himmlischen Beziehungen, in die wir durch die Gnade gebracht worden sind, und er ist auch die „Salbung“ und Kraft für uns, um nun hier Gottes Willen in der Welt zu erkennen und zu tun. Zugleich ist er ferner für uns das sichere „Unterpfand“ des „ewigen Erbteils“, welches wir bald mit unserem Herrn Jesus Christus in Besitz nehmen werden. Und da dieses Erbteil in

der Herrlichkeit liegt, wird der Heilige Geist „der Geist der Herrlichkeit“ genannt, welcher schon jetzt in den Leiden für Christus „auf uns ruht“ (1. Pet 4,14). Was uns der Geist Gottes alles ist als „Siegel“ unserer Gotteskindschaft (Eph 1,13; 4,30; Röm 8,14–16), als unsere „Salbung“ (1. Joh 2,27) und unser „Unterpfand“ (Eph 1,14), das ist zusammengefasst in 2. Kor 1,21.22: „Der uns aber mit euch befestigt in Christum und uns gesalbt hat, ist Gott, der uns auch versiegelt hat und hat das Pfand des Geistes in unsere Herzen gegeben.“ Lasst uns ihn in unserem Wandel nie betrüben und in unseren Zusammenkünften niemals *dämpfen*! (Eph 4,30; 1. Thes 5,19).

Möchten auch alle Erlösten sich durch den Geist Gottes immer völliger in das Verständnis des „Geheimnisses“ einführen lassen, welches uns Gott besonders durch den Apostel Paulus geoffenbart hat, dass wir, die Gläubigen, eingemacht wurden mit Christus in seinem Tode und in seiner Auferstehung und auch bereits in ihm mitversetzt worden sind in die himmlischen Örter und durch den Heiligen Geist mit ihm, dem himmlischen Haupte, nun eine unauflösliche, lebendige Einheit bilden, einen Leib, von welchem er das Haupt ist (Röm 6,5.6; Eph 2,5.6). Als Gott Adam schuf, da schuf er in ihm schon die Eva, er sah sie in ihm, ehe sie war (1. Mo 1,27; 5,2). So wird auch Christus und seine Versammlung zusammen manchmal „der Christus“ genannt: „Gleichwie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind: also auch der Christus“ (1. Kor 12,12; vgl. auch Eph 4,16 u. 5,29–32).

Die Stellung des Christen und sein Lobgesang vor Gott

Mein Siegeskranz ist längst geflochten
und nichts mehr ist hinzuzutun;
seitdem der Held für mich gefochten,
darf ich in Friedenszelten ruhn.
Mich schreckt kein Zorn, kein Fluch der Sünde,
kein Tod mehr, keine finstre Macht,
Er hat in Seinem Überwinden
durch alles mich hindurchgebracht.

Ich kenne mich nicht mehr im Bilde der alten, seufzenden Natur;
ich jauchze unter Gottes Schilde,
Er kennet mich in Christo nur.
In Christi Schmuck, Triumph und Schöne
heb“ ich getrost mein Haupt empor
und mische meine Harfentöne
schon in den ew‘gen Siegeschor.

(Fr. W. Krummacher)

Das Fest des Posaunenhalls

Auf das „Fest der Erstlingsbrote“ oder Pfingstfest folgte nach langer Pause oder festloser Zeit ein neues Fest, das „Gedächtnis des Posaunenhalls“.

Erst im siebenten Monat des religiösen Jahres Israels war dieses fünfte Fest Jehovas. Wir lesen darüber: „Und Jehova redete zu Mose und sprach: Rede zu den Kindern Israel und sprich: Im siebenten Monat, am Ersten des Monats, soll euch Ruhe sein, ein Gedächtnis des Posaunenhalls, eine heilige Versammlung. Keinerlei Dienstarbeit sollt ihr tun, und ihr sollt Jehova ein Feueropfer darbringen“ (3. Mo 23,23–25).

Zu dem auffallenden Umstand, dass dem „Fest des Posaunenhalls“ eine lange, festlose Zeit vorausging, tritt noch hinzu, dass diese Pause von unbestimmter Dauer war; sie war bald kürzer, bald länger¹⁸. Ohne Frage hat Gott uns in dieser festlosen Zeit von unbestimmter Dauer, welche auf das Pfingstfest folgte, ein Vorbild gegeben von unserer gegenwärtigen Zeit, in der Israel als Volk beiseite gesetzt ist und Gott die Ernte hält unter den Nationen, indem er das Evangelium der Gnade in der ganzen Welt verkündigen lässt und dadurch die Kirche (Versammlung, Gemeinde) beruft, die himmlische Braut seines Sohnes. Wie lange diese Gnadenzeit währt, wissen wir nicht, sie ist, wie wir im Vorbild sahen, eine Zeit von unbestimmter Dauer. *Das ist wichtig.*

Die Versammlung erwartet schon längst ihren Herrn; schon die ersten Christen gingen aus, ihm entgegen. Und heute ertönt neu der Ruf, von Gottes Geist gewirkt: „Siehe, der Bräutigam!“¹⁹, und gläubige Christen in allen Ländern und Völkern sehen freudig und erwartungsvoll ihrem Herrn und Erlöser entgegen und antworten auf seine Ankündigung: „Siehe, ich komme bald!“ mit dem Ruf: „Amen, komm, Herr Jesus!“ Tag und Stunde ihrer Hinwegnahme von der Erde, um durch den wiederkehrenden Herrn zum Himmel entrückt zu werden, wissen sie freilich nicht, aber das wissen sie, dass er kommen wird, ehe „die Stunde der Versuchung“ über den ganzen Erdkreis kommt.

¹⁸ Der 14. Tag des ersten Monats (Abib), der Tag, an dem das Passah geschlachtet wurde, war nämlich, wie wir gesehen, der Ausgangspunkt für die Berechnung der folgenden Feste, auch für das Pfingstfest; von ihm aus wurde gezählt. Fiel z. B. der Passahtag (d.i. der 14. Tag des ersten Monats) auf einen Freitag, so war der nächste Tag schon ein Sabbattag, und der darauffolgende Tag bereits der Tag, an dem die Erstlingsgarbe dargebracht wurde. Das fünfzig Tage darauffolgende „Fest der Wochen“ (Pfingstfest) war also in diesem Falle früh, und darum, da das Fest des Posaunenhalls, unabhängig vom Passahfeste, stets am ersten Tage des siebenten Monats war, war die Pause zwischen diesen beiden Festen größer, als wenn z. B. die Erstlingsgarbe erst am 22. Tage des Monats Abib dargebracht wurde. Dies war der Fall, wenn das Passahfest (der 14. Tag des Monats Abib) zufällig auf einen Sabbat fiel. Dann war der nächstfolgende Sabbat der 21. des Monats Abib, und erst am Tage nachher, also am 22. Abib, konnte die Erstlingsgarbe dargebracht werden. Dann war auch Pfingsten (das „Fest der Wochen“) um so viel später und die Zeit bis zum Fest des Posaunenhalls entsprechend kürzer.

¹⁹ Mt 25,6; zu beachten ist, dass der Herr Jesus in diesem Gleichnis nicht als Bräutigam der Versammlung gesehen wird. Die Versammlung wird in den 5 klugen Jungfrauen dargestellt; von einer Braut ist hier und auch sonst in den Evangelien im Allgemeinen nicht die Rede (vgl. Mt 9,15; 22,1–14; Lk 12,36). Die Juden, die eigentlich die irdische Braut des Herrn hätten sein sollen, waren nicht in dem Zustand, der dieser Stellung entsprach (vgl. Hld 5,2–8).

Inzwischen rückt die Zeit näher, da auch eine Schar von Juden, der gläubige Überrest Israels, in lebendiger Hoffnung, die nicht beschämt werden wird, ihren König und Messias erwarten darf. Jesus Christus, der eingeborene Sohn Gottes, ist beides: der Bräutigam der wahren Kirche (der Gesamtheit aller gläubigen, aller wiedergeborenen Christen) und der König der Juden, der Messias Israels. Gott hat sein Volk Israel nicht verstoßen, wenn er es auch für Jahrhunderte beiseite gesetzt hat. Er wird es nach einer langen Zeit, in welcher Israel keine Feste beging, wieder sammeln, es gleichsam durch Posaunen zusammenrufen: „Er wird seine Engel aussenden mit starkem Posaunenschall, und sie werden seine Auserwählten versammeln von den vier Winden her, von dem einen Ende der Himmel bis zu ihrem anderen Ende“ (Mt 24,31). Hier also finden wir die geistliche Erfüllung jenes „Festes des Posaunenhalls“ für Israel, das alte Bundesvolk Gottes, welches er nach schwerer Zeit der Gerichte wieder bei der Hand ergreifen und in das Land der Väter sammeln und dort segnen wird. Ein neuer Anfang der Dinge ist dann für Israel gemacht, der neue Bund ist gekommen nach langer Zeit der Verwerfung und Schmach.

Wir wollen hier nur eine oder zwei der vielen Verheißungen, welche von der Wiederherstellung Israels reden, aus den Propheten anführen. Wenn also „die Zeiten der Nationen“²⁰ erfüllt sind und zuvor „die Vollzahl der Nationen“²¹ eingegangen ist“, dann wird für Israel die neue Zeit eingeführt, und es wird durch Engel mit Posaunenschall in sein Land gesammelt werden. Das sagt schon Jesaja: „Er wird [...] die Vertriebenen Israels (*die zehn Stämme*) zusammenbringen, und die Zerstreuten Judas (*die zwei Stämme*) wird er sammeln von den vier Enden der Erde“, und weiter: „Ihr werdet zusammengelesen werden, einer zu dem anderen, ihr Kinder Israel. Und es wird geschehen an jenem Tage, da wird in eine große Posaune gestoßen werden, und die Verlorenen (*Israeliten, die zehn Stämme*) im Lande Assyrien und die Vertriebenen (*aus Juda*) im Lande Ägypten werden kommen und Jehova anbeten auf dem heiligen Berge zu Jerusalem“ (Jes 11,12; 27,12.13).

Schon in der Wüste hatte Jehova zu Mose gesprochen: „Mache dir zwei Trompeten von Silber [...], und sie sollen dir dienen zur Berufung der Gemeinde und zum Aufbruch der Lager. [...] Und an euren Freudentagen und an euren Festen und an euren Neumonden, da sollt ihr in die Trompeten stoßen bei euren Brandopfern und bei euren Friedensopfern; und sie sollen euch zum Gedächtnis sein vor eurem

²⁰ „Die Zeiten der Nationen“ (Lk 21,24) begannen auf Erden, als Israel, das Bundesvolk Gottes, in welchem er bis dahin seine Herrschaft in der Welt behauptet hatte, in die babylonische Gefangenschaft kam. Nun begann die Zeit der vier Weltreiche: 1. das assyrischbabylonische, 2. das medo-persische, 3. das mazedonische, 4. das römische. Nebukadnezar von Babel war „das Haupt von Gold“. In Daniel werden uns diese vier Reiche gezeigt, und zwar zuerst als ein einheitliches Standbild: Dan 2,31–34, und dann in Gestalt von vier wilden Tieren: Dan 7,1–28. – Wenn das vierte Weltreich, das römische, wieder errichtet sein wird, was geweissagt ist in Off 13,1–10 und 17,8f., wird Christus (der Messias und König Israels) wiederkommen und diesmal sein Reich in Macht errichten: Dan 2,34.35 u. 7,19–27. Dann sind die „Zeiten der Nationen“ vorüber und „das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus“ ist gekommen (Off 11,15; 12,10; 19,6).

²¹ d. h. die von Gott zuvor erkannte Zahl der Erretteten aus den Nationen, welche, wie wir schon früher sahen, die Kirche Christi bilden, und welche zum Himmel entrückt werden, ehe Gott wieder das Volk Israel sammelt und anerkennt. Interessant ist hier (Röm 11,25) das Wörtchen „bis“: „[...] bis die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird.“ Wir haben dasselbe, für die Hoffnung Israels so bedeutungsvolle Wörtchen „bis“ noch zweimal: Einmal in der oben angeführten Stelle in Lukas 21,24: „Jerusalem wird zertreten werden von den Nationen (Nichtjuden), bis die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden“, und dann noch in Matthäus 23,39: „Ihr werdet mich hinfort nicht mehr sehen, bis ihr sprecht: ‚Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!‘“ Dazu vgl. Lk 19,37.38 (Vorbild) u. Hos 3,4.5; Sach 9,9f.; 14,4.16; Jes 9,6.7; 52,7; 62,10f.; 65,17; Ps 24,7f.; 118,26 u. a.

Gott“ (4. Mo 10,1–10). Der Posaunenfall spricht nun von der Freude, die Gott bei der Sammlung seines Volkes empfindet und die er diesem seinem Volke dann neu bringen und schenken wird. Zugleich bedeuten die *silbernen* Posaunen, die geblasen werden mussten, dass das Volk Israel „durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist“, zu Gott zurückgebracht werden wird; denn bei der Zählung oder Musterung der Mannschaften Israels wurde jeder einzelne mit *Silber* gelöst (vgl. 2. Mo 30,11–16; 38,25). Aber ebenso wie wir nicht „mit Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blute Christi als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken“ erlöst worden sind, so wird auch einst Israel nur durch das Blut Christi erlöst. Der Herr selbst sagt: „Dieses ist mein Blut, das des neuen Bundes, welches für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26,28).²² Zu diesem kostbaren Blute wird auch Israel einst nach schweren Gerichten unter Buße und Reue seine Zuflucht nehmen, und so werden auch sie zu Gott zurückgebracht werden.

Die Sammlung des jetzt zerstreuten, seit langer Zeit verstoßenen, festlosen Volkes Israel wird also durch „Posaunenfall“, durch eine schnelle, freudige und gnadenvollen Berufung und Wirkung Jehovas geschehen. Es beginnt damit, wie wir sahen, ein ganz neuer, noch nie dagewesener Abschnitt in der Geschichte des schon so lange in der Finsternis sitzenden Volkes. Wir reden hier nicht weiter von der Entrückung der Kirche, die wir vorhin schon berührten; auch da hören wir zwar von einer Posaune, aber es ist die Posaune Gottes, nicht die der Engel (1. Thes 4,16). Zudem erfolgt diese Sammlung der Kirche oder Gemeinde Christi in das himmlische Kanaan und hat mit der Geschichte Israels auf Erden nichts zu tun, es sei denn insofern, als sie bereits geschehen sein wird, ehe Israel gesammelt werden wird. Also zuerst die Sammlung der gläubigen Christen nach oben durch den Schall der „Posaune Gottes“ zum himmlischen „Bräutigam“ und dann die Sammlung Israels durch die Engel mit Posaunenschall in das Land Kanaan zu ihrem König auf der Erde (Mt 24,31; 25,34). Christus ist beides, der Bräutigam der Kirche und der König Israels.

Auf diese Zukunft Israels weist auch die Tatsache hin, dass in Israel an den Neumonden, wenn bald wieder neues Licht die dunklen Nächte erhellt, in die Posaunen gestoßen werden musste (4. Mo 10,10; Ps 81,3). Ja, auch über Israel wird neu das Licht des Herrn aufgehen, und dann wird, bildlich geredet, „das Licht des Mondes sein wie das Licht der Sonne“ (Jes 30,26), denn Jehova selbst wird Israels Sonne und Mond sein (Jes 60,19.20; vgl. auch Mal 3,20).

Gepriesen sei Jehovas Nam‘,
der uns sein Wort gegeben,
dass einst der Same Abraham
soll wieder vor ihm leben.
sein Wort bleibt wahr, und war“ auch schon
sein Volk im Grab verborgen,
er weckt es auf, wie seinen Sohn,
am Auferstehungsmorgen.

²² Nicht die Kirche, die Braut des Lammes, sondern Israel, die irdische Braut ist es, womit der Herr den „neuen Bund“ errichtet (Jer 31,31f.). Aber auch die Kirche, welche seit der in dem Blute Christi gelegten Grundlage des neuen Bundes ins Dasein getreten ist, hat teil an den Segnungen des neuen Bundes: Vergebung usw., ohne deshalb selbst der „neue Bund“ zu sein. – Die Kirche hat eine höhere, himmlische Stellung und geistliche Segnungen (Eph 1,3).

Mag sein, dass noch in Frost und Schnee
die Saat begraben liege,
bald weht der Lenz von seiner Höh'
und feiert seine Siege.
Die Blumen gehen auf im Tal;
zum Garten wird die Erde,
der Bach zum Strom, die Gruft zum Saal,
das Häuflein wird zur Herde.

Dann rufst du Jakobs Volk herbei
mit Büß- und Freudentränen,
hinweg flieh'n Schmerzen und Geschrei,
gestillt wird Israels Sehnen.
Die jetzo noch dem Schmerzensmann
in ihrer Blindheit fluchen,
die werden dich, Herr Jesus, dann
als König David suchen.

Herr Jesus, komm! so ruft die Braut,
der Geist ruft's mit den Deinen,
führ heim den Tempel,
aufgebaut aus den lebend'gen Steinen;
Dann kommt auch Zions Segenszeit,
wo es in deinem Namen
hell leuchten wird in Herrlichkeit;
Herr Jesus, komme, Amen!

Der große Versöhnungstag

Gott wird indessen nicht nur sein Volk Israel mit starkem Posaunenschall sammeln, Er wird es auch, wenn es erst wieder im Lande der Väter ist, unter „Kasteiung“ der Seele und vielem Wehklagen erkennen lassen, dass es der Versöhnung bedarf (Sach 12,10). Darum folgt vorbildlich in der Reihe der Feste auf das „Fest des Posaunenhalls“ als weiteres Fest sogleich der große Versöhnungstag.

Jom Kippur, der Versöhnungstag, war für Israel der wichtigste und feierlichste Tag des Jahres. In 3. Mose 23, noch völliger aber in 3. Mose 16, finden wir, welche Opfer und sonstige Verrichtungen für diesen Tag den Israeliten vorgeschrieben waren. Wir lesen:

„Doch am zehnten dieses siebenten Monats ist der Versöhnungstag; eine heilige Versammlung soll euch sein, und ihr sollt eure Seelen kasteien und sollt Jehova ein Feueropfer darbringen. Und keinerlei Arbeit sollt ihr tun an diesem selbigen Tage; denn es ist der Versöhnungstag, um Sühnung für euch zu tun vor Jehova, eurem Gott. Denn jede Seele, die sich nicht kasteit an diesem selbigen Tage, die soll ausgerottet werden aus ihren Völkern; und jede Seele, die irgendeine Arbeit tut an diesem selbigen Tage, selbige Seele werde ich vertilgen aus der Mitte ihres Volkes. Keinerlei Arbeit sollt ihr tun [...] Ein Sabbat der Ruhe soll er für euch sein, und ihr sollt eure Seelen kasteien; am Neunten des Monats, am Abend, vom Abend bis zum Abend, sollt ihr euren Sabbat feiern“ (3. Mo 23,26–32).

Drei Dinge wurden also von Jehova von seinem Volke gefordert: Sühnung, Kasteiung (Seelenbetrübnis), Ruhe.

Sühnung oder *Versöhnung* – welch ernstes Wort! Gott ist heilig, der Mensch aber ist ein Sünder; er muss mit Gott versöhnt und seine Schuld muss gesühnt und getilgt werden. Anders wird ihn Gottes gerechtes Gericht treffen. Keinem Volke hatte Gott dies in alter Zeit so wie seinem Volke Israel durch sein Wort und seine heiligen Gebote und Feste klar kundgetan.

Hören wir nun, was Gott, vorbildlich auf die große und vollkommene Erlösung und Versöhnung, die allein in dem Opfer Jesu Christi zu finden ist, in 3. Mose 16 am Versöhnungstage Israels hinsichtlich der Opfer angeordnet hatte! Und sollte einer unserer Leser sich noch nicht des hohen Glücks der Vergebung seiner Sünden erfreuen, so schenke ihm Gott Gnade, dass er bei der Betrachtung dieser Vorbilder und ihrer Erfüllung in dem Opfer von Golgatha Frieden mit Gott finde!

Der Hohepriester musste an jenem hohen Festtage, ehe er sich anschicken durfte, die Sünden des Volkes durch die nötigen Opfer zu sühnen, für seine eigenen Sünden und die Sünden seines Hauses ein Sühnopfer bringen. Überdies musste er sich ganz in Wasser baden und Kleider anlegen von weißem Linnen. Durch dieses Bad und die Bekleidung von weißem Linnen, wie durch das Opfer eines jungen Farren als Sündopfer und eines Widders als Brandopfer für sich und sein Haus, wurde der Hohepriester erst ein passendes Vorbild von Jesus Christus, unserem heiligen Versöhner und Hohenpriester. Der Herr Jesus, unser großer Mittler und Erlöser, war in sich selbst fleckenlos rein

und heilig; der Hohepriester in Israel war das nicht. Sollte er nun wenigstens äußerlich in seiner Person ein entsprechendes Vorbild des Herrn Jesus sein, „der sich selbst durch den ewigen Geist Gott ohne Flecken geopfert hat“, so musste er sich zuerst ganz baden, völlig in weißes Linnen kleiden und für seine eigenen Sünden opfern, ehe er daran denken konnte, vor Gott für das Volk einzustehen.

Wir lesen in 3. Mose 16,5: „Von der Gemeinde der Kinder Israel soll er (*der Hohepriester*) zwei Ziegenböcke nehmen zum Sündopfer und einen Widder zum Brandopfer.“ Hier nun wird die Handlung bzw. die Anweisung, was mit diesen Opfern zu tun sei, unterbrochen, und dem Hohenpriester wird in Vers 6 gesagt, dass er erst für sich einen Farren darbringen solle als Sündopfer, um Sühnung zu tun für sich und sein Haus. Hierauf lesen wir weiter: „Und er soll die zwei Böcke nehmen und sie vor Jehova stellen an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft. Und Aaron soll Lose werfen über die zwei Böcke, ein Los für Jehova und ein Los für Asasel.²³ Und Aaron soll den Bock herzubringen, auf welchen das Los für Jehova gefallen ist, und ihn opfern als Sündopfer“ (3. Mo 16,7–9).

Das Blut dieses Sündopfers für das Volk wurde, wie auch zuvor das Blut des Sündopfers für den Hohenpriester, von diesem in goldener Schale und von Weihrauch umhüllt hinter den Vorhang ins Allerheiligste getragen. Dort stand die mit Gold überzogene Bundeslade vor Gottes Angesicht. Auf diese Bundeslade nun, über welcher eine lichte Wolke schwebte als sichtbares Zeichen der Wohnung und Gegenwart Gottes, wurde von dem Blute des Sündopfers hingesprenzt, wie auch siebenmal vor die Bundeslade. Hier am Fuße des mit Blut besprenkten Gnadenthrones Gottes begegneten sich so der heilige Gott und das sündige Volk, für welches der Hohepriester dand und eintrat. Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit, die durch die Sünde des Volkes verletzt worden war, fand in dem Blute des Versöhnungsopfers die gerechte Anerkennung und Sühne für die Schuld. Gott war durch die Sünden verunehrt, seine Autorität schnöde verletzt, sein Gesetz und Wille übertreten, seine Ehre in den Staub getreten worden. Konnte Gott nach seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit zu den Sünden schweigen? Nein. Gott wäre nicht Gott, wenn er die Sünde nicht strafte in rechtem Gericht. Aber in dem Tod und Blute des reinen Opfertieres, das hinwies auf den Erlöser, der kommen sollte, lag die gerechte Sühnung der ganzen Schuld. Und in dem Blute, das einmal im Jahr, am großen Versöhnungstag, ins Allerheiligste, also in Gottes Gegenwart getragen wurde, legte der Hohepriester nach Gottes gnadenvoller Anordnung wieder für ein neues Jahr die Grundlage, auf welcher Gott in Gnade und Erbarmen, unbeschadet seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, seinem sündigen Volke vergeben und es tragen konnte.

Hatte nun der Hohepriester das Blut des Bockes für Jehova ins Allerheiligste vor Gottes Angesicht getragen, so trat er heraus zu dem im Vorhof stehenden zweiten Bock „Asasel“, legte auf dessen Kopf seine beiden Hände und bekannte auf ihn „alle Ungerechtigkeiten der Kinder Israel und alle ihre Übertretungen nach allen ihren Sünden“ (3. Mo 16,20.21).

Wie wunderbar und vollkommen war also dieses Vorbild von dem großen Werke der Versöhnung auf Golgatha! Denn dreimal lesen wir hier das Wörtchen „alle“: „*alle* Ungerechtigkeiten“, „*alle* Übertretungen“, „*alle* Sünden“. Dann wurde dieser Bock durch einen bereitstehenden Mann in die Wüste, in ein ödes Land gejagt. Mit dem Tier wurden so gleichsam alle Sünden vom Volk abgewandt, wie der Name Asasel sagt, und in der Einöde einer ewigen Vergessenheit übergeben. So sagt der Psalmist: „So weit der Osten ist vom Westen, hat er von uns entfernt unsere Übertretungen“ (Ps 103,12).

²³ d. h. für den Bock der „Abwendung“.

So wurde an jenem denkwürdigen und bedeutungsvollen Versöhnungstage in Israel jedes Mal – wenn auch nur in einem Schatten und Vorbild – sowohl den Forderungen Gottes hinsichtlich seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit Genüge getan als auch den Bedürfnissen der Sünder völlig entsprochen und ihre Schuld gesühnt.²⁴

Wenden wir uns nun zu den Belehrungen des Neuen Testaments, besonders im Hebräerbrief, der, wie der Name schon sagt, an die Christen aus Israel gerichtet war, um die Größe des Opfers Jesu Christi, des Sohnes Gottes, und die Fülle ihres und unseres Heils in ihm zu erkennen, wovon die Opfer und Verordnungen am großen Versöhnungstage so deutliche Vorbilder waren.

Der Hebräerbrief beginnt zunächst damit, dass er uns sagt: „Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise (*nämlich durch die vielen Weissagungen und mancherlei Vorbilder*) ehemals zu den Vätern geredet hat, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohne“, d.i. in der Person des Sohnes. Und nachdem die Größe und Überlegenheit des Sohnes Gottes gegenüber den Propheten und Engeln und der Schöpfung und seinen „Genossen“ (Heb 1) gezeigt worden ist, wie auch gegenüber Moses und Josua und Aaron (in Heb 3–6), hören wir, dass Christus ein Hoherpriester geworden ist *nach der Ordnung Melchisedeks*, der König und Priester zugleich war und ohne Vorgänger und ohne Nachfolger gewesen ist. Weiter hören wir, dass Christus als Hoherpriester „heilig und unschuldig und von den Sündern abgesondert“ war, weshalb der Hohepriester im Alten Bunde, wie wir sahen, sich baden und in weißes Linnen kleiden musste, weil er es nicht war und so erst ein passendes Vorbild von Christus wurde (Heb 7,26). Und im schönen Anschluss hieran wird uns gleich darauf mitgeteilt, dass Christus auch ferner *nicht*, wie der Hohepriester im Alten Bunde, nötig hatte „zuerst für die eigenen Sünden zu opfern, sodann für die des Volkes; denn dieses hat er ein für allemal getan, als er sich selbst geopfert hat“ (Heb 7,27).

Nachdem uns in den ersten acht Kapiteln des Hebräerbriefes die Größe und Herrlichkeit der Person unseres Hohenpriesters vorgestellt wurde, welcher der Sohn Gottes ist, „der sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln“ (Heb 7 28; 8,1), wird uns in den Kapiteln 9 und 10 die Größe seines Werkes bzw. Opfers gezeigt.

Hier hören wir: „Christus aber, gekommen als Hoherpriester der zukünftigen Güter [...] nicht mit Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blute, ist ein für allemal in das Heiligtum eingegangen, als er eine ewige Erlösung erfunden – *d. h. zustande gebracht* – hatte“ (Heb 9,11.12).

Und weiter: „Wie viel mehr wird das Blut des Christus, der durch den ewigen Geist sich selbst ohne Flecken Gott geopfert hat, euer Gewissen reinigen von toten Werken, um dem lebendigen Gott zu dienen!²⁵ Und darum ist er Mittler eines neuen Bundes, damit [...] die Berufenen die Verheißung des ewigen Erbes empfangen“ (Heb 9,11–15).

²⁴ Ergreifend ist es, wie viele der frommen oder orthodoxen Juden heute am Jom Kippur (dem Versöhnungstage), den sie des Fastens wegen auch „den langen Tag“ nennen, klagen und jammern und keinen Frieden finden können, denn es fehlt die Versöhnung und Erlösung. – Manche Juden machen Gebrauch von einem Opfer, das gewisse Rabbiner (aber nicht alle und nicht die orthodoxen) zugestehen, indem sie für die männlichen Glieder im Hause je einen Hahn, für die weiblichen Glieder eine Henne opfern. Aber auch diese, die das nach Gottes Wort gar nicht zulässige Opfer eines Hahnes bringen und sein Blut für ihre Sünden fließen lassen, finden natürlich keinen Frieden und rufen meist am Schluss des Tages aus: „Ach, dass wir nicht geboren wären!“ „Abgewendet ist uns der Messias, unsere Gerechtigkeit; wir erbeben, aber niemand ist, der uns rechtfertigt.“

²⁵ eigentlich: „dem lebendigen Gott Gottesdienst darzubringen“.

Alles, was mit dem großen und vollkommenen Opfer unseres Herrn und Heilandes in Verbindung steht, ist ewig. Es ist eine *ewige Erlösung*, wie wir oben hörten, die er uns durch seinen Tod bereitet hat; er hat sich „durch den ewigen Geist“ Gott geopfert und uns dadurch „ein ewiges Erbe“ erworben. Und früher schon hörten wir, „dass er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden ist“ (Heb 5,9).

Die Kapitel 9 und 10 des gleichen Briefes, welche in besonderer Weise mit ihren Belehrungen auf die Vorbilder und Handlungen am großen Versöhnungstage Bezug nehmen, geben uns noch weitere Unterweisung über die Größe des Werkes und ewig vollgültigen Opfers Christi. So lesen wir dort: „Denn der Christus ist nicht eingegangen in das mit Händen gemachte Heiligtum (*d. h. also nicht in das Allerheiligste des Tempels oder der Stiftshütte auf Erden*), ein Gegenbild des wahrhaftigen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen“ (Heb 9,24).

Und im 10. Kapitel hören wir, dass Gott dann wunderbar geantwortet und uns herrliche, klare Zeugnisse gegeben hat von der Vollkommenheit des Opfers seines Sohnes. Denn Gottes Sohn hat sich, nachdem er mit seinem eigenen Blut in das Allerheiligste droben im Himmel eingetreten ist – im Gegensatz zu den Hohenpriestern, die mit fremdem Blute, mit dem Blute von Tieren, das keine Sünden hinwegzunehmen vermochte, und in ein Heiligtum auf Erden traten –, droben auf immerdar zur Rechten Gottes „gesetzt“ zum Zeichen, dass das Werk der Versöhnung nun auf ewig beendet und vollendet ist, während die Hohenpriester im Alten Bunde im Heiligtum stets „stehen“ mussten, denn ihr Werk war nie beendet; es bedurfte einer alljährlichen Erneuerung und Wiederholung (Heb 10,3–13). Aber jetzt hören wir: „Mit einem Opfer hat er auf immerdar vollkommen gemacht, die geheiligt werden“ (Heb 10,14).

Hier haben wir das zweite „auf immerdar“. „Auf immerdar“ hat sich Christus zur Rechten Gottes gesetzt, und „auf immerdar“ sind wir, die Glaubenden, die durch den Glauben an ihn geheiligt sind²⁶, vor Gott vollkommen gemacht. Diesem doppelten „auf immerdar“ steht dann als weiterer Gegensatz zu dem Vorbilde am großen Versöhnungstage ein kostbares „nie mehr“ zur Seite. Wir lesen nämlich: „Ihrer (*d. h. der Gläubigen*) Sünden und Gesetzlosigkeiten werde ich nie mehr gedenken“ (Heb 10,17).

Im Alten Bunde trug ein Bock „Asasel“ (der Abwendung), nachdem das Blut des anderen Bockes ins Allerheiligste getragen worden, alle Sünden des Volkes auf seinem Kopfe hinaus in die weite Wüste. Das war ein schönes Zeugnis; aber wie gering doch gegenüber dem Zeugnis des Heiligen Geistes, der, nachdem Jesus Christus droben mit seinem Blut ins wahrhaftige Heiligtum eingegangen und von Gott begrüßt worden ist als Hoherpriester (Heb 5,10), herabkam auf diese Erde und nun in den Herzen der Gläubigen wohnt und ihnen überdies auch schriftlich das Zeugnis gibt, dass Gott nunmehr ihrer Sünden und Gesetzlosigkeiten nie mehr gedenkt.

Wir haben in diesem Abschnitt die gemeinsame Tätigkeit des dreieinigen Gottes in unserer Erlösung bezeugt²⁷; denn wir lesen zuerst von „Gottes (*des Vaters*) Willen“ (Heb 10,7.9), den der Sohn uns zum

²⁶ Apg 26,18; Kol 1,12–14.

²⁷ in etwa auch schon in Heb 9,14; wir haben dort „Christus“, dann den „ewigen Geist“ und „Gott“. Israeliten nehmen oft unnötig Anstoß an der Lehre von der Dreieinheit Gottes. Für den Fall, dass Israeliten diese Schrift lesen, führe ich einige Stellen aus dem Alten Testament an, die ihnen zeigen, dass auch dort schon in etwa die Dreieinheit Gottes bezeugt ist: „Ich bin, der da ist, ich der Erste und der Letzte [...] Und nun hat der Herr, Jehova, mich gesandt und sein Geist“ (Jes 48,12.16). Sodann Jesaja 63: „In all ihrer Bedrängnis war er bedrängt, und der Engel seines Angesichts hat

Heil durch sein Opfer vollbracht hat (Heb 10,10.14), und zuletzt das Zeugnis des Heiligen Geistes (Heb 10,15–17).

Auf Grund dieses wunderbaren und ewig vollkommenen Erlösungswerkes des dreieinigen Gottes hören wir dann ein neues „Lasst uns!“, das wir so oft im Hebräerbrief finden. Wir lesen: „Da wir nun, Brüder, Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum (*droben*) durch das Blut Jesu, auf dem neuen und lebendigen Weg, welchen er uns eingeweiht hat durch den Vorhang hin, das ist sein Fleisch, und einen großen Priester über das Haus Gottes, so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in voller Gewissheit des Glaubens, die Herzen besprengt und also gereinigt vom bösen Gewissen und den Leib gewaschen mit reinem Wasser!“ (Heb 10,19–22).

So oft auch der große Versöhnungstag in Israel gefeiert worden sein mag, so blieb doch der schwere bedeutungsvolle Vorhang vor dem Allerheiligsten, wo eine lichte Wolke die Wohnung und Nähe Gottes anzeigte. Dieser beeindruckende Vorhang mit den Cherubim, die in ihn eingewirkt waren, rief, wie der Cherub, der einst mit flammendem Schwerte dem gefallen Menschen den Zugang zu Gott wehrte, trotz aller Opfer und all des Blutes, das aus goldener Schale vor und auf die Bundeslade gesprengt worden war, dem Volke gleichsam zu: „Zurück! Gott und der Mensch sind noch immer durch die Sünde geschieden. Gott ist drinnen, und der Mensch ist draußen.“ Der Vorhang blieb.

Das Blut der reinen Opfertiere, das einmal im Jahre, am großen Versöhnungstage, von dem Hohenpriester ins Allerheiligste getragen wurde, vermochte das Gewissen des Opfernden nicht vollkommen zu machen, nicht in die lichte Gegenwart Gottes hineinzuführen; er musste draußen bleiben. Und Gott seinerseits konnte nicht auf Grund jenes Blutes von Stieren und Böcken herauskommen, um sein Volk zu segnen. Gott war drinnen, das Volk war draußen; der Vorhang blieb.

Aber Gott sei ewig gepriesen! Das ist anders geworden. Als Jesus Christus sich durch den ewigen Geist Gott ohne Flecken opferte, als unser hochgelobter Herr und Heiland, der einmal in der Vollendung der Zeitalter geoffenbart worden ist zur Abschaffung der Sünde durch sein Opfer (Heb 9,26), am Kreuze auf Golgatha sein Blut vergoss und sein Haupt im Tode neigte mit den Worten: „Es ist vollbracht!“, da zerriss der Vorhang vom Himmel aus auf Erden, ja er riss „von oben bis unten“, und nicht umgekehrt (Mt 27,51; Mk 15,38). Zerrissen ist er auf Grund des teuren Blutes Christi, das für unsere Sünden ein für allemal floss, in dessen Wert Christus in das Allerheiligste droben ging vor Gottes Angesicht; zerrissen ist die Scheidewand mitsamt den Bildern von den Cherubim, die dem Menschen, der Gott nahen wollte, den Weg vertraten. Gott selbst ruft uns nun allen zu, die wir unter dem Schutz dieses Blutes stehen: „Tretet nun herzu mit Freimütigkeit!“

Ja, mit göttlicher Freimütigkeit darf der Gläubige in Gottes lichte, heilige und glückselige Gegenwart ohne Furcht und Tadel treten und dort auch stehen und bleiben. Durch das Blut Jesu ist der Gläubige gereinigt und mit Gott in Beziehung gebracht worden; und durch den „großen Priester“ (Heb 10,21) oder Hohenpriester, der für ihn starb, wird der Gläubige getrost und glücklich bewahrt in den Wechselfällen des Lebens, so dass seine Beziehungen zu Gott, in welche ihn das Blut Jesu gebracht hat, trotz aller Anläufe des Feindes, durch den hohenpriesterlichen Dienst Jesu Christi unterhalten werden, um nicht mehr verloren zu gehen.

sie gerettet. [...]. Sie aber haben seinen Heiligen Geist betrübt“ (Jes 63,9.10). Zu dem „Engel seines Angesichts“ vgl. den Ausdruck „Engel des Bundes“ für Christus in Maleachi 3,1. Vgl. auch noch zu diesem Punkt von der Dreieinheit den hebräischen Text von 1. Mose 1,1 und Sprüche 30,4!

Bekannt ist ja dem gläubigen Leser, dass der Hohepriester im Alten Bunde, wenn er in seinen prächtigen Kleidern erschien, auf dem Brustschild, das ihm unverrückbar auf die Brust gebunden war, auf zwölf glänzenden Edelsteinen die Namen der zwölf Stämme des Volkes Gottes trug, ebenso auf zwei Onyxsteinen, welche die Schulterstücke des Ephods zusammenhielten. So trägt Jesus Christus, der wahre und ewige Hohepriester, auf seinem Herzen, dem Sitz seiner ewig treuen Liebe und göttlich vollkommenen Zuneigung, und auf seinen allmächtigen Schultern nicht nur die Namen seiner Erlösten, die er so teuer erkaufte mit seinem eigenen Blute, nein, er trägt die Erlösten nun selbst. So heißt es in einem Liede²⁸:

Dein Erlösungswerk auf Erden
hast, o Jesu, du vollbracht,
was vollendet sollte werden,
das vollführtest du mit Macht.
Du bist selbst für uns gestorben,
hast uns durch dein Blut erworben,
und dein siegreich Auferstehn
lässt uns als Befreite gehn.

Alle Namen deiner Frommen
trägst du jetzt auf deiner Brust;
alle, die zu dir gekommen,
pflegest du mit Lieb' und Lust.
Du vertrittst, die an dich glauben,
drum wird niemand sie dir rauben,
und beim Vater richtest du
ihnen eine Wohnung zu.

Dies ist das glückselige Teil und die gesegnete Stellung der Gläubigen schon jetzt, während sie noch in der Welt und Wüste sind, in der Nähe und innigen Gemeinschaft Gottes. Wie schade, dass es so wenige der Gläubigen kennen! Wie schade, dass so viele in Zweifel und Furcht dastehen im *Vorhof* und nicht im *Heiligtum*! Welch ein Schmerz und Verlust ist dies für Gottes Herz, und welcher Verlust auch für ihr eigenes Herz und Leben!

Alle, welche in Aufrichtigkeit und Wahrheit ihre Zuflucht zu Jesus Christus genommen haben, stehen in Gottes Augen nun unter dem ewigen Schutz des Blutes seines Sohnes und seines treuen Dienstes, des großen und mitleidsvollen Hohenpriesters zu seiner Rechten. Sie sind völlig gerettet und ihm auf ewig nahe gebracht. „Ihre Herzen sind besprengt“ mit dem Blute Christi, und „so sind sie gereinigt vom bösen Gewissen“, und ihr Leib ist „gewaschen mit reinem Wasser“, d. h. sie besitzen durch Gottes Wort und Geist neues, göttliches Leben.

Und dieses kostbare Teil sollen die Gläubigen kennen und sich daran erfreuen; das will Gott. Er ruft ihnen zu, mit Freimütigkeit in seine lichte Gegenwart, vor sein Angesicht und an sein Herz zu kommen „mit wahrhaftigem Herzen“, d. h. in Lauterkeit ohne Zweifel und Bedenken, „und in voller Gewissheit des Glaubens“.

²⁸ nach J.J. Rambach, einem Schüler August Hermann Franckes in Halle, gestorben als Professor in Gießen 1735.

Alles ist jetzt für die Gläubigen „wahrhaftig“. Sie stehen nicht mehr im Zwielficht und Schatten oder Vorbild, auch nicht in einem irdischen Heiligtum, sondern sind da, wo ihr Hohepriester ist, d. h. „in der wahrhaftigen Hütte“, „im wahrhaftigen Heiligtum“ (Heb 8,2; 9,24), vor Gottes Angesicht droben, wenn sie auch noch mit ihren Füßen im heißen Sande der Wüste sind.²⁹ Und auch „die Herzen sind wahrhaftig“ (Heb 10,22). Darum sind wir auch „die wahrhaftigen Anbeter“, die Gott nun im Geist und in der Wahrheit anbeten (Joh 4,23). Dementsprechend lesen wir am Schluss des Hebräerbriefs: „Durch ihn nun (*durch Jesus Christus, unseren hochgelobten Erlöser und Hohenpriester*) lasst uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen!“ (Heb 13,15).

Wahrlich, das ist die gesegnete und herrliche Absicht Gottes mit seinen Erlösten schon in dieser Zeit und Wüste, vielmehr noch allerdings für die selige Ewigkeit, dass wir ihm, wie wir ganz zu Anfang unserer Betrachtung schon sagten, ein Fest feiern, ihm Dank und Anbetung bringen.

Wie schade – so sagen wir noch einmal –, dass nur so wenige gläubige Christen ihr herrliches Teil verstehen, so wenige ihren glückseligen Platz kennen und schon jetzt einnehmen im Heiligtum Gottes zum Preise seiner Gnade! Ja, welch ein Schmerz und Verlust ist dies für Gott und seine Ehre, und welch ein Verlust an Segen und Kraft für sie selbst!

²⁹ In der Stiftshütte, auf die im Hebräerbrief immer wieder Bezug genommen wird, gab es keinen künstlichen Fußboden. Der Priester stand mit den Füßen im Sand, auch wenn er im Heiligtum und Allerheiligsten stand, wo Alles Herrlichkeit war. So ist der Gläubige jetzt, obwohl noch in den Schwierigkeiten der Welt und Wüste, doch seiner Stellung nach schon droben vor Gottes Angesicht (vgl. dazu Eph 2,5–6). Diese Wahrheit von unserer himmlischen Stellung ist im Hebräerbrief nicht weiter entwickelt. Auch eine andere herrliche Wahrheit finden wir nicht im Hebräerbrief, dass wir, solange Israel als Volk noch im Unglauben verharrt und darum draußen steht, wir, die Gläubigen aus Nationen und Juden, mit Christus durch den Heiligen Geist vereinigt sind zu einem Leibe. Und wenn Christus, wie einst der Hohepriester im Alten Bund am großen Versöhnungstage, aus dem Heiligtum zurückkehrt, wohin er einst einging, dann werden wir mit ihm kommen aus dem Heiligtum, wohin er uns entrücken wird. Und dann wird das gläubig gewordene Israel von dem jetzt noch verborgenen Hohenpriester, der mit uns zu Israel herabkommen wird, gesegnet werden.

Das Jubeljahr

Wir kommen nun zu einem neuen Gegenstand in Verbindung mit dem großen Versöhnungstage.

Sehr schön und wichtig ist nämlich der Umstand, der vielfach selbst von gläubigen Lesern der Heiligen Schrift übersehen wird, dass im engen Anschluss an den großen Versöhnungstag in Israel das herrliche *Hall-* und *Jubeljahr* gefeiert wurde.

Es kehrte alle fünfzig Jahre wieder. Wir lesen darüber: „Und du sollst dir sieben Jahrsabbate³⁰ zählen, siebenmal sieben Jahre, so dass die Tage von sieben Jahrsabbaten dir 49 Jahre ausmachen. Und du sollst im siebenten Monat, am zehnten des Monats, den Posaunenschall ergehen lassen; an dem Versöhnungstage sollt ihr die Posaune ergehen lassen durch euer ganzes Land. Und ihr sollt das Jahr des fünfzigsten Jahres heiligen und sollt im Lande Freiheit ausrufen für alle seine Bewohner. Ein Jubeljahr soll es euch sein, und ihr werdet ein jeder wieder zu seinem Eigentum kommen, und ein jeder zurückkehren zu seinem Geschlecht. [...] Und wenn dein Bruder bei dir verarmt und sich dir verkauft, [...] wie ein Tagelöhner, wie ein Beisasse soll er bei dir sein; bis zum Jubeljahr soll er bei dir dienen. Dann soll er frei von dir ausgehen, er und seine Kinder mit ihm, und zu seinem Geschlecht zurückkehren und wieder zu dem Eigentum seiner Väter kommen“ (3. Mo 25,8–10.39–41).

Wie freundlich, gnädig und barmherzig ist doch Gott, und wie gesegnet sind seine Belehrungen! Der Leser versetze sich im Geiste in eine arme jüdische Familie in jener Zeit kurz vor dem Hall- und Jubeljahr. Seit Jahren war hier Armut eingekehrt, und es fehlte gar der Ernährer, der Sohn oder der Vater des Hauses. Er hatte sich infolge der Armut, die etwa durch Krankheit oder Misswuchs entstanden war, als Knecht verkaufen müssen. Wie trauerten die Angehörigen um ihn!

Aber es nahte ja das herrliche Hall- und Jubeljahr; der große Versöhnungstag war vor der Tür, war sieben mal siebenmal gefeiert worden. Und auf Grund dieses nun vollkommenen Vorbildes von dem kommenden herrlichen Opfer von Golgatha konnte das Hall- und Jubeljahr kommen, das herrliche Vorbild von dem „angenehmen Jahr des Herrn“, in welchem auch wir heute noch leben.

Wenn nun zum 49. Male das Blut des Sündopfers für Jehova ins Allerheiligste gebracht und alle Sünden auf den anderen Bock gelegt und gleichsam für immer fortgetragen worden waren, dann setzte der Hohepriester auf den Stufen des Tempels zu Jerusalem die silberne Posaune an den Mund und verkündete die lang ersehnte Zeit der Gnade und des Friedens. Und bald pflanzte sich der Hall- und Jubelton der Posaune fort von Ort zu Ort durchs ganze Land.

Nun öffneten sich die Tore und Türen, und hervor kamen freudestrahlend die Armen und Gebundenen, um zurückzukehren zum verlassenen Eigentum, zum verwaisten eigenen Herd und Heim, zu Haus und Hof und den geliebten Angehörigen.

³⁰ Über die Jahrsabbate, die alle sieben Jahre wiederkehrten und „Ruhejahre für das Land“ waren, siehe 3. Mo 25,1–7.

So kostbar und schön diese Einrichtung des gnadenvollen Gottes in Israel schon war und vor allem einst für Israel werden wird, wenn die Decke des Unglaubens von seinen Augen gefallen ist und es den großen Versöhnungstag von Golgatha erkennt, so gewinnt sie doch für uns erst ihre Bedeutung, wenn wir bedenken, dass sie ein Vorbild ist von der großen Befreiung, die Jesus Christus für arme, gebundene Sünder auch für diese Zeit und alle Völker bewirkt hat. Für Israel als Nation wird diese Befreiung erst nach seiner Umkehr kommen. Mit dem so oft in Gottes Wort verheißenen herrlichen Tausendjährigen Friedensreiche bricht für das alte Bundesvolk Gottes das große Hall- und Jubeljahr an mit seinen reichen Segnungen, mit Macht und Pracht auf dieser Erde.

Wie herrlich ist die Schilderung, welche uns der Geist Gottes durch die Propheten von dieser Segenszeit gibt in Jes 11,5–10; 12,35.60 bis zum Schluss; in Hes 47; Sach 8,12; 14,8–11; Amos 9,13–15; Joel 2,21–32; 3,18–21; Mich 4 und anderen Stellen!

Für alle Menschen aber, ohne Unterschied, hat Gottes großes Hall- und Jubeljahr im geistlichen Sinne bereits längst begonnen auf Grund der am Kreuze geschehenen Versöhnung. Seit Jesus Christus, der große „Mittler zwischen Gott und Menschen“, sein Blut auf Golgatha für uns vergossen hat und in seiner Kraft ins Allerheiligste droben für uns eingegangen ist, da er eine ewige Erlösung vollbracht, hat Gottes Hall- und Jubeljahr, d. h. „die Zeit der Annehmung“, der „Tag des Heils“, auf Erden begonnen. Die silbernen Posaunen des Evangeliums, der guten Botschaft des Heils und Friedens von Jesus, ertönten durchs ganze Land, durch alle Welt. Sie verkündigen und bringen Befreiung aus Satans Sklaverei und aus der Sünde Macht, sie sprechen von Frieden mit Gott, von Heil und ewigem Leben. Frei und umsonst gibt Gott nun ewige Güter und Segnungen, ja seine ewige Herrlichkeit auf Grund des Erlösungstodes Jesu Christi, seines Sohnes, allen, die sich vor ihm beugen und der Gnadenbotschaft Gottes glauben.

Ja, die herrliche Gnadenzeit, in der wir leben, ist in gewissem Sinne „das angenehme Jahr des Herrn“, von dem der Prophet Jesaja in Kapitel 61 geweißt hat, nachdem er kurz zuvor, im 53. Kapitel, wie uns von Jugend auf bekannt, so klar und ergreifend von den Leiden und dem Opfertode des Erlösers geredet hat. Und dieses „angenehme Jahr des Herrn“ ist wiederum nichts anderes als Gottes Hall- und Jubeljahr, das dem großen Versöhnungstage unmittelbar folgte, wie wir oben sahen.

Der Prophet Jesaja legt in Kapitel 61 durch den Heiligen Geist dem Herrn Jesus die kostbaren Worte in den Mund:

„Der Geist des Herrn, Jehova, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas“ (Jes 61,1.2); das ist im ursprünglichen Sinne die Botschaft des Reiches.

Dieses herrliche Wort des Propheten las Jesus Christus in der Synagoge zu Nazareth der Menge vor und brach dann bezeichnenderweise an diesem Worte mitten im Satz ab³¹ (vgl. Lk 4,18.19 mit

³¹ Das, was folgte: „Der Tag der Rache“, ist noch hinausgeschoben, bis die „Vollzahl der Nationen“ die Gnade Gottes und sein Heil durch die Posaune des Evangeliums gehört und auch angenommen hat. Solcher Stellen mit nur teilweiser Anführung von Weissagungen haben wir mehrere im Neuen Testamente: Vergleiche sorgfältig Apg 2,17–21 mit Joel 2,28–32; Röm 10,15 mit Jes 52,7; 1. Pet 3,10–12 mit Ps 34,12–16! Man sieht daraus, wie der Heilige Geist auch die Apostel leitete bei der Anführung der Weissagungen aus dem Alten Testament, dass sie nur den Teil anführten, der jetzt erfüllt wird, und vor dem folgenden Teil, der erst nach der gegenwärtigen Zeit für Israel erfüllt werden wird,

Jes 61,1–3!). Hier schloss der Herr die Buchrolle und fügte hinzu: „Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt.“ Er, der wahre Knecht Jehovas, der Erfüller aller seiner Ratschlüsse, war gekommen, von Gott in diese Welt gesandt, um die schuldigen, verlorenen Menschenkinder aus den Ketten der Sünde zu befreien. Wohl musste er, wenn dies geschehen sollte, sich selbst in den Tod geben, er, der Gerechte, für die Ungerechten, aber er war auch bereit dazu; ja er war „gekommen, um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele“. Und schon sah er, als er dort in Nazareth jene Worte des Propheten vorlas, im Geiste das Werk vollendet, das er am Kreuze vollbringen sollte.

Nachdem der Herr der Herrlichkeit dann später für Sünder gestorben und von Gott auferweckt und im Himmel verherrlicht worden war, da schreibt der Apostel im Heiligen Geiste: „Siehe, jetzt ist die wohlgenommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ (2. Kor 6,2). Und diese Zeit der Annehmung, dieses „angenehme Jahr des Herrn“ hat bis heute gewährt. In der ganzen Welt soll jetzt das Hall- und Jubeljahr, die große Rettung, Erlösung und Befreiung durch Jesus Christus, ausgerufen werden. So befahl er selbst nach seiner Auferstehung: „Gehet hin in die ganze Welt, und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ (Mk 16,15).

Schon nahezu 2000 Jahre tönen die Hall- und Jubelposaunen in der Welt unter allen Völkern der Erde, und besonders laut in unseren Tagen. „Ihr Schall ist ausgegangen zu der ganzen Erde, und ihre Reden zu den Grenzen des Erdkreises“ (Röm 10,18). Millionen und aber Millionen haben den Schall der silbernen Posaunen, d. h. die frohe Gnadenbotschaft von Gottes großem, freiem und ewigem Heil durch Christus gehört, Tausende und aber Tausende haben sie in Heilsverlangen und lebendigem Glauben aufgenommen und sind herausgekommen aus Finsternis und Sündenknechtschaft zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Sie haben das Joch der Sünde und Satans abgeworfen, haben ihre Gefängnisse verlassen und erfreuen sich nun des Lichts, wandeln in der glückseligen Freiheit, für welche Christus sie freigemacht hat.

O Gnade, welche alle Sünden
durch Christi Blut jetzt tilgen kann,
und lässt nun allerorts verkünden
Vergebung, Frieden jedermann.
Das ew'ge Heil ist jetzt bereit,
o wunderbare Gnadenzeit!

Lieber Leser, es ist in der Tat eine wunderbare Gnadenzeit! Ach, dass sich nicht alle an diesem Tage des Heils zum Herrn wenden wollen! Könnte man sich denken, dass ein armer, zum Sklaven verkaufter Israelit, wenn das Jubeljahr angebrochen war und die Hallposaunen ertönten, ruhig in seiner Knechtschaft verblieben wäre und die liebliche Befreiung und Rückkehr in die Heimat ausgeschlagen hätte? Würde er wohl den harten Dienst in der Fremde der glücklichen Freiheit und dem eigenen Besitz inmitten seiner geliebten Familie vorgezogen haben? Und doch sehen wir rings um uns her Tausende, die eine ähnliche, nur noch viel größere Torheit begehen zu ihrem Verderben; sie hören wohl die frohe Kunde, dass Gott also die Welt liebt hat, „dass er seinen eingeborenen

mitten im Satz abbrechen. – So sind auch Gottes Wege mit seinem Volke Israel jetzt abgebrochen; und gegenwärtig haben wir eine eingeschaltete Zeit, da Gott aus allen Völkern der Erde seinem Sohne eine himmlische Braut sammelt, die Kirche oder Gemeinde (Versammlung). Von dieser Zeit einer Sammlung der Gläubigen – der Kirche – als einem früher verborgenen „Geheimnis“ redet der Apostel Paulus oft (Kol 1 26.27; Eph 3; Röm 16,25.26).

Sohn gab, auf dass jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“, aber sie gehen mit Herzen des Unglaubens und der Bitterkeit, unbesorgt um ihr ewiges Heil, auf der breiten Straße der Sünde und des Todes voran. Möchten sie doch bedenken, was zu ihrem Frieden dient; möchten sie auf die Warnung achten, die der Schreiber des Hebräerbriefts, worin wir Gottes herrliche Erfüllung der Opfer vom großen Versöhnungstage entfaltet sehen, allen in feierlichem Ernst zuruft: „Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen?“ (Heb 2,3)! Ach, auf diese ernste Frage gibt es keine Antwort, es sei denn Gottes gerechtes und ewiges Gericht.

Bald, wie alle Zeichen der Zeit verkünden, wie Gottes Wort und Geist uns sagt, wird Gottes frohe Botschaft nicht mehr hier gepredigt werden. Die Gnadensonne sinkt; und es kommt die Nacht der antichristlichen Drangsalszeit, in welcher Gott allen, also gerade der bekennenden Christenheit, soweit sie nicht geglaubt, kräftige Irrtümer senden wird, damit sie der Lüge glauben (2. Thes 2,7–12). Der Herr aber wird zuvor den Tempel aus lebendigen Steinen, seine Kirche oder Gemeinde, die seine Braut und Fülle ist, zu sich entrücken und dann sein irdisches Volk zurückkehren lassen in das Land der Väter und aus seinem Volke einen „Überrest“ erretten. Dort in Zion, auf Morijas Höhen, in Jerusalem, wird dann wieder Gottes Tempel stehen und des wahren Davids Thron. Doch davon reden wir gleich beim Laubhüttenfest. Nur noch einmal sei hier gesagt, dass dann für Israel als Nation erst das große Hall- und Jubeljahr beginnt auf Grund der Bekehrung zu Christus, dem Erlöser, der den großen Versöhnungstag auch für sie am Kreuze von Golgatha begangen und erfüllt hat.

Wie einst im Alten Bunde am großen Versöhnungstage drei Dinge miteinander verbunden waren: Versöhnung, Kasteiung und Ruhe (3. Mo 23,26–32), so wird es auch dann bei Israel sein. Es werden Kasteiung (die Seelenbetrübnis) und der Glaube an den gekreuzigten Versöhner zusammen gehen (Sach 12,10), und der tausendjährige „Sabbat der Ruhe“ wird beginnen.

Dieselben drei Dinge: Versöhnung, Kasteiung (Buße und Seelenbetrübnis) mit darauf folgender Ruhe des Gewissens und Herzens in dem Herrn Jesus hat Gott auch für uns miteinander verbunden, wie alle gläubigen Christen dies aus Erfahrung wohl wissen. Aber in ihrer Ruhe dienen sie Gott und beten Ihn an und den Erlöser.

Anbetung, Ehre, Dank und Ruhm
sei Dir, o Gott, im Heiligtum
für Deine viele Liebe,
die Du entgegen uns gebracht,
als wir in tiefer Sündennacht
im Tod gefangen lagen!
Reich bist Du an Barmherzigkeit,
dein Lieben übersteiget weit
all Denken und Erkennen.

Du wolltest nicht des Sünders Tod,
Du wolltest als der Heiland-Gott
uns Heil und Leben bringen.
In dem Geliebten auserwählt,
hast Du uns vor dich hingestellt
als Kinder deiner Liebe.

O Abba, Vater, welch ein Glück!
In ihm begnadigt, ruht Dein Blick
auf uns mit Wohlgefallen.

Bald werden wir vor deinem Thron
dir, unserm Vater, und dem Sohn
ein ew'ges Loblied singen.

Dann wird das Lob ein volles sein,
wenn alle Kreatur stimmt ein
in der Erlösten Chöre.

Doch sei auch jetzt in dieser Zeit
Anbetung, Lob und Dank geweiht
dir, Vater, und dem Lamme!

Das Laubhüttenfest

Das Laubhüttenfest war das letzte im jüdischen Jahr; es war ein Fest der Freude. Wir lesen darüber: „Am fünfzehnten Tage dieses siebenten Monats ist das Fest der Laubhütten sieben Tage dem Jehova [...] Wenn ihr den Ertrag des Landes eingesammelt habt, sollt ihr das Fest Jehovas feiern sieben Tage. Am ersten Tage soll Ruhe sein, und am achten Tage soll Ruhe sein. Und ihr sollt euch am ersten Tage Frucht von schönen Bäumen nehmen, Palmzweige und Zweige von dichtbelaubten Bäumen und von Bachweiden, und sollt euch vor Jehova, eurem Gott, freuen sieben Tage [...] In Laubhütten sollt ihr wohnen sieben Tage“ (3. Mo 23,33–44). „Und du sollst dich an deinem Feste freuen [...] du sollst nur fröhlich sein“ (5. Mo 16,13–15).

Das Laubhüttenfest war das dritte oder Haupt-Erntefest. Es erstreckte sich nicht nur auf die Einsammlung des Weizens, sondern alles Gewächses, also auch des Obstes und Weines (5. Mo 16,13). Nun ist aber der Weinberg und Weinstock ein bekanntes Sinnbild für Israel. So lesen wir schon im Alten Bunde: „Der Weinberg Jehovas der Heerscharen ist das Haus Israel.“ „Einen Weinstock zogest du aus Ägypten, vertriebest Nationen und pflanztest ihn“ (siehe Jes 5,1–7; Ps 80,8,9; Mt 21,33–46).

Auch wissen wir aus den prophetischen Schriften des Wortes Gottes, dass Israel, das jetzt zerstreut ist, später wieder gesammelt und im Lande seiner Väter gesegnet werden wird. Ja, dieses Volk, welches Gott jetzt „Lo-Ammi“ und „Lo-Ruchama“, d. h. „Nicht-Mein-Volk“ und „Nicht-Begnadigte“ nennen muss, wird einst wieder „Ammi“ und „Ruchama“, d. h. „Mein Volk“ und „Begnadigte“ genannt werden (Hos 2,1,23; Röm 9,25). Dann wird erfüllt werden, was unser Herr beim letzten Passahmahl zu seinen Jüngern sagte, ehe er litt, dass er „an jenem Tage neu“ mit seinem Volke von dem Gewächs des Weinstocks trinken werde in dem Reiche seines Vaters (Mt 26,29), d. h., dass er dann Israels Freude teilen werde; denn der Wein ist ein Bild der Freude.

Auch der Feigenbaum, ein anderes Sinnbild von Israel, der jetzt verflucht ist, wird, wie der Herr verheißen hat, wieder ausschlagen und auf dem Boden der Gnade Frucht für Gott tragen. Dann erst, wenn, bildlich gesprochen, Obst und Wein eingebracht ist, wenn also nicht nur der Weizen (die zur Kirche gehörenden Gläubigen) in die himmlischen Scheunen eingebracht ist (Mt 13,30), wovon, wie wir sahen, „das Fest der Wochen“ das vorbildliche Erntefest war, sondern auch Israel durch die große Drangsal zur Buße und Umkehr gebracht worden ist, um nun Gott in Wahrheit Frucht zu bringen durch seine Gnade, dann wird auf der Erde das wahre Laubhüttenfest gefeiert werden.

Welch gesegnete, herrliche Zeit wird es sein für das wiederhergestellte Volk Israel und alle Nationen, die sich dann auf der ganzen Erde dem Zepter Jesu Christi unterwerfen! Selbst das Seufzen der Schöpfung hat dann ein Ende gefunden; sie ist freigemacht worden „von der Knechtschaft des Verderbnisses zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21).

Schon in alten Zeiten war der Festjubiläum in Jerusalem am Laubhüttenfest unbeschreiblich groß. Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus erzählt, dass das Freudengeschrei der feiernden Tausende in

Jerusalem weithin gehört wurde. Es war der Glanzpunkt, das letzte und höchste der Feste im Jahr und währte acht volle Tage.

Ein besonderer Augenblick des Jubels und der Freude war es, wenn der Hohepriester „am letzten Tage, dem großen Tage des Festes“, mit einer goldenen Kanne voll Wasser, das er aus der Quelle Siloah geschöpft, die Stufen heraufging und im Tempelhofe das Wasser unter dem Blasen der Posaunen in eine silberne Schale und Wein in eine zweite goss, um dann beide auf dem Altar auszugießen. Das Wasser und der Wein deuten den Segen (oder das Leben) und die Freude an, welche unter Christi, des ersehnten Messias und Königs Zepter über Israel kommen werden, wie der Prophet geredet hat: „Ich preise dich, Jehova, denn du warst gegen mich erzürnt: Dein Zorn hat sich gewendet und du hast mich getröstet. Siehe, Gott ist mein Heil; ich vertraue und fürchte mich nicht; denn Jah, Jehova, ist meine Stärke und mein Gesang; und er ist mir zum Heil geworden. Und mit Wonne werdet ihr Wasser schöpfen aus den Quellen des Heils und werdet sprechen an jenem Tage: Preiset Jehova, rufet seinen Namen aus, machet unter den Völkern kund seine Taten, verkündet, dass sein Name hoch erhaben ist! Besinget Jehova, denn Herrliches hat er getan; solches werde kund auf der ganzen Erde! Jauchze und jubele, Bewohnerin von Zion! denn groß ist in deiner Mitte der Heilige Israels“ (Jes 12).

Mit welch schmerzlichen Gefühlen wird der Herr der Herrlichkeit als der verworfene König, den die Juden zu töten suchten, auf jenem Laubhüttenfest gewesen sein, das der Apostel Johannes bezeichnenderweise schon „das Fest der Juden“, nicht mehr „das Fest Jehovas“ nennt, wie es im Alten Bunde hieß (Joh 7,1.2f.)! Er war der verheißene Messias und Davids Sohn, welcher Israel die Zeiten der Segnungen bringen sollte, aber Israel sah keine Gestalt in ihm, dass es seiner begehrte hätte. Darum ging er „nicht offenbar“ auf das Fest, wie einer, der das Fest mitfeiern wollte. Ach, wie hätte er gekonnt? Die Herzen, welche Freude heuchelten und laut jubelten bei der Feier eines Festes, das auf die herrliche Zeit hinwies, da er groß sein würde in ihrer Mitte als der Heilige Israels, waren verfinstert und hassten ihn, suchten ihn zu töten.

Und als der letzte Tag kam, „der große Tag des Festes“, wo die Freude und der Jubel des betörten Volkes ihren Höhepunkt erreicht hatten, „da stand Jesus und rief und sprach: Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke!“ (Joh 7,37).

In welch scharfem, schneidendem Gegensatz zu dem lauten Jubel der feiernden Menge, die dem Ausgießen des Wassers und Weins auf den Altar zuschaute und den Priester von dem Schöpfen des Wassers „aus den Quellen des Heils“ reden hörte, aber bei allem Festjubiläum aus Mangel an dem wahrhaftigen Wasser und fern von dem wahren Quell des Heils verschmachten und verdursten musste, ja, in welchem Gegensatz zu diesem allem, was da zu sehen und zu hören war, und doch in welcher kostbarer Verbindung mit dem Vorbilde dort steht der Zuruf des Herrn der Herrlichkeit an jeden einzelnen: „Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke!“

Ach, Israel als Nation ist noch nicht zu dem Wasser des Heils gekommen; es hat nicht getrunken und ist, bis es zum Herrn umkehren wird, verworfen worden. Aber so viele aus Israel und aus den Nationen an ihn glauben, den von Menschen verworfenen, aber von Gott erhöhten Erlöser, den Sohn Gottes, sind Kinder Gottes geworden (Joh 1,12) und haben den Heiligen Geist empfangen. Ganz, wie der Herr dort auf dem Laubhüttenfest gesprochen: „Wer an mich glaubt, gleichwie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Und Johannes fügt noch hinzu:

„Dies aber sagte er von dem Geiste, welchen die an ihn Glaubenden empfangen sollten; denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war“ (Joh 7,37.39).

So sind denn jetzt die Gläubigen einzeln und in ihrer Gesamtheit, während Israel wegen seines Unglaubens beiseite gestellt ist, die Wohnung des Heiligen Geistes geworden, der von dem verherrlichten Christus herabgekommen ist. Leben und Freude ist ihr Teil, und Ströme des Segens gehen aus von allen, die vom Heiligen Geiste versiegelt und erfüllt sind, was wir als das Vorrecht aller gläubigen Christen erachten müssen.

Der Augenblick naht, da das Laubhüttenfest seine vorbildliche Erfüllung für Israel im Reiche finden wird, und dies ist die erste Bedeutung. Ja, sobald Christi himmlische Braut diesen Schauplatz verlassen hat und gen Himmel entrückt ist ins Vaterhaus (Joh 14,3; 1. Thes 4,17), wird Gottes Geist die Totengebeine Israels berühren, es ins Leben rufen und zurückführen in das Land der Väter (Hes 37).

Zuerst kehren einzelne Juden aus den zwei Stämmen, die das Reich Juda bildeten, nach Kanaan zurück³², und dies noch im Unglauben, ohne wahres Schuldbewusstsein und ohne in Buße und Reue von Herzen zu Gott gefleht zu haben: „Sei mir gnädig, o Gott, nach deiner Güte; nach der Größe deiner Erbarmungen tilge meine Übertretungen! Wasche mich völlig von meiner Ungerechtigkeit und reinige mich von meiner Sünde [...] Errette mich von Blutschuld!“ (Ps 51,1.2.14).

Ja, die Blutschuld, größer als die des Königs David, liegt noch auf Israel, das seinen Messias und König verworfen und ans Kreuz geheftet hat mit den Worten: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“

Wenn erst Israel von Herzen Buße tut und sich zu ihm bekehrt, den sie durchstochen haben, dann wird Gott „Wasser gießen auf das Durstige und Bäche auf das Trockene“, und aus Jerusalem selbst, unter der Schwelle des neuen Tempels her, wird ein Strom fließen, ein Strom des Lebens und Segens für Volk und Land und für alle Völker und Länder der Erde (Jes 44,3; Hes 47).

Dann wird Israel wiederum, aber nun in höherer Freude denn je, das Laubhüttenfest im Lande der Väter feiern und, in Hütten wohnend, dankend und lobend, all der wunderbaren Wege gedenken, die Gott in seiner Güte und Treue es geführt hat, auch durch die weite Wüste, wo es in Zelten und Hütten wohnte (3. Mo 23,43), um es hinzuführen in die verheißene Ruhe und Herrlichkeit.

Aber selbst diese Zeit der Ruhe und Herrlichkeit Israels im Tausendjährigen Reiche nimmt wieder ihr Ende, solange sie auch währen und so köstlich sie auch sein wird. Nicht so ist es mit der ewigen und himmlischen Sabbatruhe und Herrlichkeit, in welche Gott einst alle bringen wird, die er sich im Laufe der verschiedenen „Haushaltungen“³³ oder auch in den einzelnen „Zeitaltern“ aus der Menschheit

³² Als diese Ausführungen niedergeschrieben wurden, gab es noch keinen Staat Israel. Damals entstand die weltweite – politische – Bewegung des Zionismus, die sich die Wiedererrichtung eines jüdischen Staates in Palästina zum Ziel gesetzt hatte. Sie führte nach Ende des 2. Weltkrieges zur Gründung des Staates Israel (im Jahre 1948). Wir dürfen in diesen Ereignissen den Beginn der Erfüllung der Prophezeiungen aus Hesekeiel 37 sehen: das Getöse des Zusammenrückens der Totengebeine. Allerdings geschieht dies im Unglauben, es ist noch „kein Odem in ihnen“, d. h. sie sind noch nicht durch den Geist Gottes lebendig gemacht. Da es sich in Hesekeiel 37, wie ausdrücklich betont wird, um ganz Israel handelt (V. 11), können wir schließen, dass die Vollerfüllung dieser Prophezeiung erst erfolgen wird, wenn auch die zehn Stämme, über deren Verbleib bis heute nichts Gewisses bekannt ist, zurückkehren werden.

³³ Wir haben verschiedene „Haushaltungen“ oder „Verwaltungen“ (vgl. Eph 1,10; 3,2 u. a. Stellen) in dem Tun Gottes mit den Menschen zu unterscheiden. Wir können reden von: 1. dem Haushalt der Unschuld bis zur Austreibung aus

berufen und erworben hat, die also von jeher auf Erden zu seinem Volk gehörten. Sie alle werden auf der neuen Erde und im neuen Himmel mit Gott in ewiger Glückseligkeit versammelt sein.³⁴

Es scheint uns, dass der achte Tag des Laubhüttenfestes, welcher der Anfang oder erste Tag einer neuen Woche war (die Auferstehung des Herrn Jesus fand gleicherweise an einem achten Tage oder dem „ersten Tage der Woche“ statt), insbesondere ein Bild ist von dem glückseligen, ewigen Zustand der Dinge auf der neuen Erde und im neuen Himmel.

Von dieser wunderbaren und ewigen Verbindung der neuen Erde und des neuen Himmels, welche der Patriarch Jakob schon in seinem Traume bei Bethel in der Leiter, die von der Erde bis zum Himmel reichte, vorgebildet sah, und von jener Herrlichkeit ohne Ende lesen wir: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel herniederkommen von Gott, bereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut. Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Himmel sagen: Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott. Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Throne saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht zu mir: Schreibe, denn diese Worte sind gewiss und wahrhaftig. Und er sprach zu mir: Es ist geschehen! Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. Ich will dem Dürstenden aus der Quelle des Wassers des Lebens geben umsonst. Wer überwindet, wird dieses ererben, und ich werde ihm Gott sein, und er wird mir Sohn sein“ (Off 21,1–7).

Hier gibt uns Gott durch den Seher eine Schilderung von dem ewigen Zustand der Dinge, wenn das Endergebnis aller Wege Gottes mit den Menschen oder seinen Erlösten ans Licht getreten ist. Der Mittlerdienst Christi als Schöpfer, Erlöser und Richter, selbst als König in der Unterwerfung aller Dinge unter seine Herrschaft, ist dann vollendet, und er hat das Reich Gott übergeben, damit „Gott alles in allem sei“ (1. Kor 15,28). Ein neuer Himmel und eine neue Erde sind da. Das Erste ist vergangen. Alles ist gesegnet in der Gegenwart Gottes, und die Erlösten genießen ihre Segnungen in nie endender Herrlichkeit.

Was Gottes Gedanke und Ratschluss war von Anbeginn, bei den Menschen zu wohnen, in ihrer Mitte seine Wohnstätte zu haben auf immerdar, das ist nun erfüllt: „Siehe die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott.“

Wie wunderbar! Gottes Wohnstätte ist auf ewig bei den Menschen. Es handelt sich nicht mehr um einzelne Personen oder um Völker, aus denen selbstverständlich alle Bösen ausgeschieden sind. Gott

dem Paradiese (1. Mo 1,28) 2. dem Haushalt des Gewissens bis zur Flut (1. Mo 3,24); 3. dem Haushalt der erneuten Auflehnung (1. Mo 8,20); 4. dem Haushalt der Verheißung (1. Mo 12,1 bis 2. Mo 19,6); 5. dem Haushalt des Gesetzes vom Sinai bis zum Kreuze (2. Mo 19,8 bis Mt 27,31); 6. dem Haushalt der Gnade oder der gegenwärtigen Zeit der Sammlung der himmlischen Braut (Joh 1,17 bis Röm 11,25 oder 1. Thes 4,17); 7. dem Haushalt der Wiederherstellung Israels (Röm 11,26.27; Off 12,1 f.) und der Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches Christi auf Erden. – Die Aufteilung in „Zeitalter“ kann auch nach anderen Gesichtspunkten erfolgen, so dass sich nicht sieben Perioden ergeben.

³⁴ Die Versammlung wird dann die Hütte Gottes bei den Menschen sein.

wohnt auch nicht mehr bei den Juden oder irgendeinem anderen Volke, sondern „bei den Menschen“. Es sind die Erlösten aller Zeiten und Völker.

Aber in der Mitte aller Erlösten, hier allumfassend „Menschen“ genannt, hat die Kirche Christi eine Sonderstellung und behält sie auch auf ewig. Die Versammlung ist nämlich ohne Frage „die Hütte Gottes“, welche der Seher als „die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel herniederkommen“ sieht. Wir hören ja, dass diese himmlische Stadt „die Braut, das Weib des Lammes“ ist (Off 21,9.10). Also inmitten aller Erlösten aller Zeiten wohnt Gott; und seine Wohnstätte, seine Hütte, ist das himmlische Jerusalem, die Versammlung.

Wenn wir einen Rückblick werfen auf Adam und den Garten Eden, so finden wir, dass Gott nicht bei ihm bleiben oder wohnen konnte. Der Mensch in der Unschuld musste sich erst entscheiden, ob er Gott dauernd gehorchen wolle, so dass Gott bei ihm weilen und wohnen konnte. Der Mensch bestand die Probe nicht; und Gott konnte unmöglich bei dem Sünder weilen.

Dann gab Gott auf den Sündenfall des Menschen die Verheißung des zweiten Menschen, des Herrn vom Himmel. „Der letzte Adam“, „der zweite Mensch“³⁵ sollte kommen und die Macht der Schlange vernichten, deren List der erste Mensch erlegen war. Und wie der Tod durch die Sünde in die Welt gekommen war, sollte durch den Tod die Sünde aus der Welt kommen, dem Schlangenzertreter sollte die Ferse zermalmt werden.

Achtete die Menschheit auf Gottes Verheißung? Nein, sie ging in Sünde voran und suchte die Welt wohnlich einzurichten ohne Gott. Nur von Henoch hören wir, dass er mit Gott wandelte. Aber wohnen konnte Gott nicht bei ihm. Auch nicht bei Noah, „dem Prediger der Gerechtigkeit“, konnte Gott wohnen, noch die Erde durch ihn trösten³⁶. Gott musste vielmehr in seinen Tagen die Erde um ihrer zunehmenden Gottlosigkeit willen verderben, wobei er Noah und seiner Familie eine Wohnstätte bereitete zur Rettung und Sicherheit im Gericht. – Auch nachher achteten die Menschen nicht auf Gott und sehnten sich nicht nach seiner Nähe. Sie wollten vielmehr unabhängig sein von ihm und bauten den Turm von Babel. Die Folge war die Verwirrung und Zersplitterung der Menschen in einzelne Völker.

Nun erschien der Gott der Herrlichkeit dem Vater Abraham. Er erwählte ihn, dass er der Vater werde eines Volkes, welches Gottes Volk sei, zu dem er sagen könnte: „Ich werde in der Mitte [...] wohnen.“ „Ich werde meine Wohnung in eure Mitte setzen“ (2. Mo 29,45.46; 3. Mo 26,11.12). Und tatsächlich hat Gott in gewisser Hinsicht auch in Israels Mitte gewohnt. In der Lichtwolke „Schechinah“, welche sich auf die Stiftshütte niederließ, später auch auf dem Tempel und über der Bundeslade lag, war Gottes Nähe, Gottes Hütte oder Gottes Wohnstätte der Herrlichkeit.

Aber, wie wir oben beim großen Versöhnungsfeste sahen, war der Weg ins Allerheiligste, wo die Wolke war, noch nicht geoffenbart, nicht aufgetan. Erst im Reiche wird Jehova in der Mitte Israels, seines dann erlösten und heiligen Volkes, unverhüllt wohnen, wie wir dies schon oben vernommen haben (Hes 48,35).

³⁵ 1. Kor 15,45.47

³⁶ 1. Mo 5,29; Noah heißt Trost. Der Trost kam erst mit Christus; Er ist der wahre „Trost“ und „Tröster“, wie heute noch die Juden den erwarteten Messias nennen. Vgl. Lk 2,25 u. Joh 14,16, wo der Heilige Geist „der andere Tröster“ heißt.

Also in Israel sehen wir im Tausendjährigen Reiche ein Volk, das von den Völkern der Erde abgesondert ist und in dessen Mitte Gott wohnen wird. Aber es kommt auch in Israel als Volk die Absicht und der Ratschluss Gottes nicht voll und ewig zur Ausführung und Darstellung. Das geschieht erst in der Kirche.

Seitdem das Werk der Erlösung völlig geschehen und der Sohn Gottes als der verherrlichte Mensch zu Gottes Rechten über alle Gewalten erhöht worden, sammelt Gott seinem Sohne eine himmlische Braut aus allen Völkern der Erde. Und zugleich ist diese Braut „ein geistliches Haus“, „ein heiliger Tempel“, Gottes Wohnung, „die Behausung Gottes im Geiste“ (1. Pet 2,5; Eph 2,21.22).

Und die Versammlung ist die Hütte Gottes nicht nur für eine bestimmte Zeit auf Erden, sondern für alle „Zeitalter der Zeitalter“, für die ganze unermessliche Ewigkeit.³⁷

Auch dann, wenn alle Heilsgedanken Gottes mit der Menschheit ihren Abschluss gefunden, wenn „das Erste vergangen und alles neu geworden“, wenn jede Ernte – Weizen, Obst und Wein – heimgebracht ist; wenn alle Erlösten aus Israel vom Alten und vom Neuen Bunde als selige „Menschen“ mit den übrigen Seligen, die Gott von jeher sowohl vor dem Alten Bunde, als auch in der Gnadenzeit, wie auch nachher, besonders in der Zeit des Tausendjährigen Reiches, aus der Menschheit gewann, auf immer bei Gott sein und weilen werden, auch dann wird die Kirche Gottes, welche mit Jesus Christus im Heiligen Geiste auf ewig eine glückselige lebendige Einheit bildet, „die Hütte Gottes“ sein inmitten aller Erlösten aus allen Zeiten: „Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen!“

Im Blick auf diese ewige Seligkeit in der Herrlichkeit Gottes, deren wir uns jetzt schon in Hoffnung rühmen dürfen (Röm 5,2), wenn die „Zweige der Fruchtbäume“ und „Palmenzweige“ des Laubhüttenfestes ihr Gegenbild gefunden haben werden in unseren Harfen und Überwinderkronen, mögen wir wohl voll Sehnsucht singen:

Erd' und Himmel werden spenden
Lob und Preis an allen Enden;
o, welch seliges Vollenden!
Herr Jesus, komm!

Wahrlich, das ist Seligkeit für die Erlösten, die ja alle in der Wiedergeburt des göttlichen Lebens teilhaftig geworden, auf immer und ewig mit Gott, der Licht und Liebe ist, in ungestörter Gemeinschaft zu sein. Und Gottes Nähe und Gemeinschaft ist in der Ewigkeit nicht etwa nur das Teil der Kirche Christi, sondern vielmehr aller Seligen von Anbeginn, wenn auch die Kirche als die „Hütte Gottes“ inmitten der seligen Menschen eine herrliche Sonderstellung haben und behalten wird. Wie köstlich ist es, dass wir lesen: „Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen. Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott.“ Das ist also aller Seligen köstliches Teil, dass Gott mit seiner „Hütte“ Wohnung nimmt in ihrer Mitte auf ewig. Und dann wird erfüllt, was ein Lied sagt:

Im ewigen Halleluja verstummt der Erde Pein.

³⁷ Als der Herr Jesus von den geliebten Seinen aus dieser Welt schied, verhieß er ihnen den Heiligen Geist, „den Geist der Wahrheit“, auf ewig, denn er sagt von Ihm: „dass er bei euch sei in Ewigkeit [...], denn er bleibt bei euch und wird in euch sein“ (Joh 14,16.17).

Aber damit nicht genug! Wir lesen auch: „Er wird jede Träne von ihren Augen abwischen!“ Wahrlich, welch ein Ausgang aller Wege Gottes mit den Menschen! Welch ein Laubhüttenfest und Erntetag am Schluss des ganzen Erdenlaufs der Menschheit! Nicht nur ist alles Böse und alles Erdenleid von den Erlösten auf immer entfernt und weggetan, denn wir lesen: „Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein“, nein, auch jede Träne wird abgewischt. Und wer ist es, der sie abwischt? Gott selbst! Das ist das Kostbarste, dass er es selber tut.

Ja, Gott lässt die seinen die gesegneten Früchte ihres Erdenleids in der Ewigkeit schauen, und tröstet sie durch die Enthüllung der Vollkommenheit seiner Weisheit und Liebe, mit der er sie geführt und geleitet, als sie auf Erden trauerten und weinten. Er enthüllt uns dort, was hier uns dunkel blieb. Und wenn wir hier durch seine Gnade es geglaubt, dass auch da, wo wir Gottes Führungen nicht verstanden, doch seine Gedanken höher sind als unsere Gedanken und seine Wege höher als unsere Wege, dort in der seligen Ewigkeit werden wir es schauen: Lob und Anbetung werden wir Ihm dann bringen für all sein Wundertun mit uns.

Israel dachte, als es in dem gesegneten Lande wohnte, am Laubhüttenfeste dankend an die Zeit zurück, da es in der Wüste in Hütten wohnte, wir aber werden in der Ewigkeit mit allen Erlösten aller Zeiten, Gott preisend und rühmend, an die Güte, Treue und Weisheit denken, in welcher Gott uns auf Erden in den Tagen der Pilgerschaft so wunderbar trug und leitete.

Die Grundlage dieser ewigen Gemeinschaft und Seligkeit und Anbetung bildet selbstverständlich die Erlösung. Hätte unser hochgelobter Herr und Heiland nicht das Gericht für uns am Kreuz erduldet und dort sterbend gerufen: „Es ist vollbracht!“, so könnte er nicht später rufen, d. h. dann, wenn der neue Himmel und die neue Erde auf Grund der Erlösung erschaffen sein werden und Gott in der Mitte aller Erlösten ewig wohnen wird: „Es ist geschehen!“ Dieser letzte Ruf des Herrn am Schluss der Zeiten oder bei Beginn des ewigen Zustandes der Dinge hat den ersten Ruf, den Ruf vom Kreuze, zur festen Grundlage und Voraussetzung.

Nachdem der Herr der Herrlichkeit noch hinzugefügt, dass er der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende sei, sagt Er: „Ich will dem Dürstenden aus der Quelle des Wassers des Lebens geben umsonst. Wer überwindet, wird dieses ererben, und ich werde ihm Gott sein, und er wird mir Sohn sein“ (Off 20,6.7).

Diese Worte enthalten zwei wichtige Dinge, welche wir noch betrachten müssen. Der Herr spricht hier von einem „Dürstenden“ und einem „Überwinder“. Gott wirkt selbst das Verlangen der Seele oder ihren Durst. Dieser geht zuerst wohl nur nach Vergebung der Sünden, nach Frieden mit Gott. Dann auch nach Wachstum am inneren Menschen und Heiligung und weiter nach Gemeinschaft mit Gott und nach bleibender Freude im Herrn. Und Gott entspricht auch den Bedürfnissen der Seele. Sie findet Vergebung und Frieden durch den Glauben an sein vollkommenes und freies Heil in Christus Jesus, seinem Sohne; auch wächst der Gläubige und nimmt zu am inneren Menschen durch die Erkenntnis der Gnade Gottes und seiner Wahrheit, und Friede und Freude mehren sich im Heiligen Geiste. Aber solange der Gläubige auf Erden ist, ist noch nicht das Ziel seiner Wünsche erreicht; erst beim Herrn wird das Begehren der Seele völlig gestillt. Hier sagt sie: „Nicht, dass ich es schon ergriffen habe [...] ich jage ihm aber nach [...] ich jage, das Ziel anschauend, hin zu dem Kampfpfeil der Berufung Gottes, nach oben in Christo Jesu“ (Phil 3,12–14). Auch der Psalmist sehnte sich, obwohl er sich noch nicht der hohen und geistlichen Segnungen eines gläubigen Christen

erfreuen konnte, schon nach Gott, weil er wiedergeboren war: „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich kommen und erscheinen vor Gottes Angesicht?“ (Ps 42,2). Und anderswo sagt er zu Gott im Gebet: „Ich, ich werde dein Angesicht schauen in Gerechtigkeit, werde gesättigt werden, wenn ich erwache, mit deinem Bild“ (Ps 17,15). Diesem Dürsten und Verlangen des Gerechten nach Gott selbst und dem Erlöser als der Quelle alles Heils, alles Glücks, alles Segens und aller Freude entspricht die göttliche Verheißung in den obigen Worten vom ewigen Zustand der Dinge oder dem ewigen Teil der Erlösten. Gott sagt: „Ich will dem Dürstenden aus der Quelle des Wassers des Lebens geben umsonst.“ Er sagt also nicht: Ich will ihm „das Wasser“ oder „das Wasser des Lebens“ geben; nein, er sagt: Ich will dem Dürstenden „aus der Quelle“ geben. Und diese sprudelt in seiner unmittelbaren Nähe und Gegenwart, in ihm selbst.

Ganz im Einklang mit dieser Verheißung für die ewige Herrlichkeit hören wir den Herrn schon „an dem letzten, dem großen Tage“ auf dem Laubhüttenfeste in Jerusalem rufen: „Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke!“ In der Tat, der Gerechte wird zu aller Zeit bekennen müssen: „Alle meine Quellen sind in dir!“ (Ps 87,7). Und dort erst an der Quelle, wenn wir nicht nur dem Glauben nach, sondern auch dem Schauen nach bei Gott sind in neuen, verklärten Leibern, ist es wahr:

Dann ist jeder Wunsch erfüllt,
unser Sehnen ganz gestillt.

Wir kommen nun zu der zweiten Verheißung, die dem Überwinder zugesichert ist. Wir sind, wie wir alle wissen und noch eben sagten, noch nicht am Ziele der Glückseligkeit und in der ewigen Herrlichkeit, sondern erst auf dem Wege dorthin. Und dieser Weg führt uns durch eine Welt und Wüste, die dem Pilger Gefahren und Versuchungen aller Art bieten, wo Satan und Sünde ihm täglich entgegenstehen. Von unserem Erlöser nun, der zugleich unser Vorbild ist, lesen wir, dass er in dieser Welt und Wüste „auf dem Wege aus dem Bache“ trank (Ps 110). Darum ermattete er nicht, sondern er überwand und war „mehr als Überwinder“, denn er trank auf dem Wege aus dem Bache der Gemeinschaft, der Kraft und Liebe; und dieser Bach hat in Gottes Vaterherzen seinen Quell und Ursprung. Jesus lebte „von jedem Worte, das durch den Mund Gottes ausgeht“ (Mt 4,4), und er war viel oder stets im Gebet hienieden, des Morgens früh, des Abends spät und selbst zuweilen „die ganze Nacht hindurch“ (Mk 1,35; 6,46; Lk 6,12). So ließ er sich Tag für Tag leiten und jeden Morgen „das Ohr öffnen“ wie ein gelehriger Schüler; „darum ist er nicht zu Schanden geworden“, und darum hat er das Haupt erhoben (Jes 50,4–7; Ps 110,7) und „sich gesetzt zur Rechten des Thrones Gottes“ (Heb 12,2).

Wir unsererseits überwinden durch den Herrn und mit ihm. Wir lesen von den Erlösten, die in der Trübsalszeit in Gottes Ruhe eingehen: „Sie haben ihn (*den Satan*) überwunden um des Blutes des Lammes und um des Wortes ihres Zeugnisses willen“ (Off 12,11). Und den gläubigen Jünglingen ruft der Apostel zu: „Ich habe euch geschrieben, weil ihr stark seid und das Wort Gottes in euch bleibt und ihr den Bösen überwunden habt“ (1. Joh 2,14). Er, unser Erlöser, schlug für uns den Feind am Kreuz und hat dort „einen Triumph“ über ihn gehalten und ihn „öffentlich zur Schau“ gestellt (Kol 2,15). Auch die Welt hat er für uns überwunden. Er ruft uns zu: „Seid gutes Mutes, ich habe die Welt überwunden!“ (Joh 16,33). Wenn wir willig auf ihn blicken, an den wir geglaubt zu unserem Heil und Leben, und folgsam auf ihn hören, der uns geliebt, so sind auch wir „mehr als Überwinder“ (Röm 8,37). Durch ihn und mit ihm gehen wir durch diese Welt und Wüste siegreich voran, wie geschrieben steht: „Glückselig der Mensch, dessen Stärke in dir ist, in dessen Herzen gebahnte Wege

sind. Durch das Tränental gehend, machen sie es zu einem Quellenort, ja, mit Segnungen bedeckt es der Frühregen. Sie gehen von Kraft zu Kraft (*also nicht von Niederlage zu Niederlage*); sie erscheinen vor Gott in Zion“ (Ps 84,5–8).

Im Sendschreiben an Laodizea sagt der Herr Jesus: „Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden und mich mit meinem Vater gesetzt habe auf seinen Thron“ (Off 3,21). Und hier, im Blick auf die ewige Wohnung mit und bei Gott auf der neuen Erde und im neuen Himmel, hören wir: „Wer überwindet, wird dieses ererben.“ Ja, als erlöst durch Christus und verbunden mit ihm und als Überwinder durch ihn und mit ihm, erben wir dort, sind wir Erben Gottes und Christi Miterben der ewigen Ruhe und Herrlichkeit. Auf immer werden wir mit Jesus, unserem Herrn, in Gottes Nähe sein, er unser Gott, wir sein Volk und seine Wohnung.

Lieber Leser, wenn dich je von Herzen gedürstet hat nach Vergebung und du Frieden gefunden hast und ewiges Leben in Jesus Christus, dem Sohne Gottes, der für unsere Sünden das Kreuz erduldet und das Gericht, so wirst du auch gewiss begehren, durch ihn in dieser Welt zu überwinden und mehr als Überwinder zu sein. Möchten doch alle Erlösten in der Gnade und Kraft des Herrn auf Erden einhergehen zu seiner Ehre, möchten alle in der Energie des neuen Lebens und Heiligen Geistes vorwärts eilen dem herrlichen Ziele zu, um mit ihm zu erben und zu ernten am großen und ewigen Laubhüttenfest!

Wenn schon von der Freude Israels im Reiche, das doch nur ein Vorbild sein wird von jener endlosen Seligkeit, geweissagt ist: „Sie werden kommen mit Jubel, und ewige Freude wird über ihrem Haupte sein“, und wenn es von der Freude Gottes im Tausendjährigen Reiche heißt: „Jehova, dein Gott, ist in deiner Mitte, [...] er freut sich über dich mit Wonne, er schweigt in seiner Liebe, frohlockt über dich mit Jubel“ (Jes 51,11; Zeph 3,17), wie viel größer und herrlicher wird die Freude der Erlösten sein in der Ewigkeit, und wie groß die ewige Wonne Gottes in der Mitte seiner Erlösten aus allen Zeiten und Völkern auf der neuen Erde und im neuen Himmel!

So zeigen uns die Feste Jehovas in Israel schon, dass das Endziel aller Wege Gottes mit Seinem Volke oder das Endergebnis und die volle Ernte seiner wunderbaren Erlösung die ewige selige Gemeinschaft mit Gott ist und die ewige Anbetung.

Wohlan, den steilen Pfad
hinangeklommen!
Es ist der Mühe und des
Schweißes wert,
dahin zu eilen und dort
anzukommen,
wo, mehr als wir verstehn,
der Herr beschert.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose	23	4 f., 33	85,10	8
1,1	23,5	18	87,7	52
1,27	23,5-8	21	103,12	34
1,28	23,7.8	19	110	52
2,2.3	23,9-11	21	110,7	52
2,3	23,12.13	22	118,26	30
3,24	23,17	26	Sprüche	
5,2	23,18.19	27	30,4	37
5,29	23,23-25	29	Hohelied	
7,23	23,26	33	5,2-8	29
8,20	23,26-32	43	Jesaja	
11,9	23,33	45	2,1-4	10
12,1	23,43	47	5,1	45
2. Mose	25	9	9,6.7	10, 30
3,7.8	25,1-7	40	11,1-12	10
4,22	25,8-10.39-41	40	11,5-10	41
5,1	26,11.12	49	11,12	30
12,2	4. Mose		12	41, 46
12,3	10,1-10	31	24,23	10
12,7.13.23	10,10	31	27,12.13	30
12,13	15,32-36	9	30,26	31
19,1	28	22	44,3	47
19,6	28,26	25	48,12.16	36
19,8	29	22	50,4	52
23,14	5. Mose		51,11	53
23,16	16,9	25	52,7	10, 30, 41
29,45.46	16,9.10	25	53,5	13
30,11-16	16,13	45	60,1	10
34,22	Psalm		60,19.20	31
38,25	17,15	52	61,1-3	42
3. Mose	24,7	30	61,1.2	41
2,11	34,12-16	41	62,10	30
16	42,2	52	63	36
16,5	51,1.2.14	47	63,9.10	37
16,7	80,8.9	45	65,17	30
16,20.21	81,3	31	Jeremia	
	84,5	53	23,5.6	10

31,31	31	21,33	45	16,33	52
Hesekiel		22,1–14	29	17,24	23
37	47	23,39	30	Apostelgeschichte	
47	41, 47	24,31	30 f.	2,1.5	25
48,35	49	25,6	29	2,17–21	41
Daniel		25,34	31	20,7	21
2,31–34	30	26,28	31	24,14.15	22
7,1–28	30	26,29	45	26,18	36
Hosea		27,31	48	Römer	
2,1.23	45	27,51	37	5,2	50
3,4.5	30	28,1	21	5,9	14
Joel		Markus		6,5.6	28
2,21–32	41	1,35	52	8,14	28
2,28	26	6,46	52	8,21	45
2,28–32	41	9,9.10	22	8,23	26
3,18–21	41	14	14	8,30	23
Amos		15,38	37	8,37	52
9,13–15	41	16,15	42	9,25	45
Micha		Lukas		10,15	41
4	41	2,25	49	10,18	42
5,1	10	4,18.19	41	11,25	30, 48
6,4	5	6,12	52	11,26.27	48
Zephania		12,35	17	16,25.26	42
3,14–20	10	12,36	29	1. Korinther	
3,17	53	14,14	22	5,7	12, 23
Sacharja		14,17	9	5,7.8	18, 26
8,12	41	19,37.38	30	10,17	26
9,9	30	21,24	30	12,12	28
12,10	33, 43	Johannes		12,13	26
14,4.16	30	1,12	46	15,20	21
14,8–11	41	1,17	48	15,23	22
14,9	10	1,29	15	15,28	48
Maleachi		4,23	39	15,45.47	49
3,1	37	5,16.17	8	15,51–58	23
3,20	31	5,28.29	22	16,2	21
Matthäus		7,1	46	2. Korinther	
4,4	52	7,37	46	1,21.22	28
5,16	27	7,37.39	47	5,17.21	27
9,15	29	9,4.14	8	6,2	42
11,28	9 f.	12,24	21	7,1	19
11,29	9 f.	14,3	47	Epheser	
13	4	14,16	49	1,3	31
13,30	26, 45	14,16.17	50	1,6	27

1,10	47	2,3	43	1,13	17
1,13	28	3	35	2,5	50
1,14	28	4,3	10	3,10–12	41
2,5–6	39	4,9	9 f.	4,14	28
2,5.6	28	5,9	36	1. Johannes	
2,21.22	50	5,10	36	1,6	19
3	42	7	35	2,2	15
3,2	47	7,26	35	2,6	19
4,16	28	7,27	35	2,14	52
4,30	28	8,2	39	2,27	28
5,29	28	9,11	35	Offenbarung	
6,14	17	9,11.12	35	1,10	21
Philipper		9,14	36	2	4
3,11	23	9,24	36, 39	3	4
3,12	51	9,26	22, 27, 37	3,21	53
4,4–7	10	10,3	36	11,15	30
Kolosser		10,7.9	36	12,1	48
1	42	10,10.14	37	12,10	30
1,12–14	36	10,14	27, 36	12,11	52
1,18	23	10,15	37	19,6	30
2,15	52	10,17	36	20,1	10
1. Thessalonicher		10,19	37	20,4–15	22
4,13–18	23	10,21	37	20,5.6	22
4,16	31	10,22	39	20,6	30
4,17	10, 47 f.	12,2	52	20,6.7	51
5,19	28	12,23	26	21,1	10, 48
2. Thessalonicher		13,15	39	21,9.10	49
2,7–12	43	Jakobus		21,27	10
Hebräer		1,18	23, 26	22,7.12.20	23
1	35	1. Petrus			